



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Redeszenen in Hartmanns von Aue ‚Iwein‘.

Versuch einer quantitativen Analyse.“

verfasst von / submitted by

Sibylle Schedler, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the
degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 333 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium
UF Deutsch
UF Geschichte, Sozialkunde und politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

O. Univ.-Prof. Dr. Matthias Meyer

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, am 01.06.2017

Sibylle Schedler

Danksagung

Um ein Studium erfolgreich abzuschließen, bedarf es keiner Einzelkämpfer, sondern Teamwork und ich schätze mich über alle Maßen glücklich, so viele wunderbare Menschen an meiner Seite zu wissen.

Zuerst möchte ich meiner Familie danken, die mir das Studium in Wien überhaupt erst ermöglicht hat, mich stets in der Art meiner Lebensführung akzeptierte und mich meinen eigenen Weg gehen ließ.

Ich bedanke mich bei meinen Freunden, die mir meine Studienzeit in Wien mit viel Freude, schönen Erinnerungen und gutem Essen gefüllt haben: Danke an Linda Dreher, Kevin Schindler, Markus Scherer, Maria Kopf, Victoria Hofer, Ulrike Hollenstein und auch allen, die hier nicht namentlich genannt werden können, für ihre Freundschaft und Unterstützung.

Das Studium wäre nichts gewesen ohne meine Studies. Wer hätte gedacht, dass aus einer wild zusammengewürfelten Gruppe „Erstis“ eine eingeschworene Truppe wird, die sich nicht aus den Augen verliert und einander in akademischen wie privaten Angelegenheiten zu hundert Prozent unterstützt. Lena Ehe, Benjamin Heiß, Johannes Neuhold, Verena Weninger und Julian Wiederin: Jetzt haben wir es endlich alle geschafft!

Der Abschluss meines Studiums wäre ohne meinen Betreuer O. Univ.-Prof. Dr. Matthias Meyer und sein Engagement so nicht möglich gewesen. Seine konstruktive Kritik hat mich stets bestärkt, zu meinen Forschungsergebnissen zu stehen und diese klar und selbstbewusst zu formulieren. Seine Ermutigungen haben maßgeblich zur individuellen Ausgestaltung dieser Arbeit beigetragen. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	8
2	Historische Dialogforschung: Der Untersuchungsgegenstand „Redeszene“	10
3	Abgrenzungen des Untersuchungsgegenstandes „Redeszene“ mithilfe des Analyseinstrumentariums Gérard Genettes	12
3.1	Abgrenzung der Figurenreden und Ausschluss der Erzählerrede (Genettes Stimme)	13
3.2	Abgrenzung der Figurenreden auf den Ebenen histoire und discours	13
3.3	Arten der Rede (Genettes Modus)	14
3.3.1	Die narrativisierte Rede	16
3.3.2	Die transponierte Rede	19
3.3.3	Die berichtete Rede	23
3.4	Arten gedachter Rede oder fingierte Verbalität: Der Umgang mit Gedanken und Bewusstseinsdarstellungen	25
3.4.1	Gedanken	26
3.4.2	Bewusstseinsdarstellung	27
4	Umsetzung der Abgrenzungen auf den Primärtext „Iwein“	30
5	Problemfälle	37
5.1	Redundanzen vermeiden	37
5.2	Abgrenzung konkreter Redeszenen	40
6	Datenerhebung für die Statistik	44
6.1	Erhebung der Reden	44
6.2	Erhebung des Personeninventars	45
7	Auswertung der statistischen Analyse	47
7.1	Auswertung des Personeninventars	47
7.2	Auswertung der Sprechhäufigkeit nach Geschlecht	54
7.3	Auswertung zu Lunete und Laudine	59
7.4	Auswertung der Wiedergabe von Gedanken	63
7.5	Auswertung der Sprechlänge	66
7.6	Auswertungen zur Struktur des „Iwein“	71
8	Conclusio und Ausblick	77

9	Literaturverzeichnis	80
9.1	Primärliteratur	80
9.2	Sekundärliteratur	80
10	Tabellenverzeichnis	82
11	Diagrammverzeichnis	82

1 Einleitung

Hartmann von Aue ist einer der bekanntesten mittelhochdeutschen Dichter. Mit seinen Adaptierungen des Artusstoffes führt er die Geschichten um Erec und Iwein in den deutschen Sprachraum ein und markiert damit den Beginn der klassischen Artusepik auf Deutsch.

Beide Werke wurden bereits vielfach untersucht. Diese Diplomarbeit widmet sich einem Aspekt, der ebenfalls kein Novum für wissenschaftliche Analysen darstellt, nämlich den Redeszenen im „Iwein“. Ziel ist jedoch nicht einen Überblick über den Stand der Forschung zu geben, sondern einen neuen Zugang zum Thema zu präsentieren. Die Redeszenen des „Iwein“ werden nicht nur qualitativ auf Form und Inhalt untersucht, sondern zunächst quantitativ erhoben und anschließend einer statistischen Analyse unterzogen.

Die Analyse des hartmannschen Texts strebt an, das Sprechverhalten des Personeninventars aufzuzeigen. Kriterien, die dabei besonders im Fokus stehen, sind die Sprechhäufigkeit (Wie oft spricht eine Person?) und die Sprechlänge (Wie lang spricht eine Person?). Diese Kriterien werden nach einer allgemeinen Ergebnisinterpretation noch einmal gesondert betrachtet.

Das Forschungsinteresse liegt auf der Redevertelung nach Geschlecht. Daher wurden zwei Thesen aufgestellt, die es in dieser Diplomarbeit zu verifizieren beziehungsweise zu falsifizieren gilt.

These 1: Männer sprechen häufiger als Frauen.

These 2: Männer sprechen länger als Frauen.

Durch die umfangreiche Datenerhebung ist es möglich, viele mit den Thesen verwandte Fragen zu beantworten. So wird untersucht werden, welche Personen am häufigsten sprechen beziehungsweise die längsten Reden halten. Interessant wird auch sein, herauszufinden, wer die längste Rede im ganzen „Iwein“ hält, ob dies mit der Bedeutung der Aussage in Einklang steht und ob die Rede sogar eine inhaltliche wie strukturelle Schlüsselposition einnimmt.

Den Analysen im praktischen Teil der Diplomarbeit ist eine umfassende Theorie vorangestellt. Darin werden verschiedene Aspekte der Erzähltheorie erläutert und der Untersuchungsgegenstand auf die quantitative Analyse vorbereitet. Gert Hübner, dessen Werk als eine der Säulen dieser Diplomarbeit dient, weist darauf hin, dass „in mediävistischen Untersuchungen zum höfischen Roman“ ein größeres Feld an

Phänomenen zur Erzähltheorie behandelt wird, als „das in den meisten narratologischen Standardwerken“ der Fall ist. „Es geschieht nicht allzu häufig, daß man auf Versuche trifft, die Strukturierbarkeit dieses weiteren Felds zu reflektieren.“¹ Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich nicht primär um eine solche Reflexion, es sind jedoch viele Überlegungen während der Vorbereitung auf die quantitative Datenerhebung bezüglich jener Strukturierbarkeit angestellt worden und in die Arbeit miteingeflossen. Denn es ist eine Herausforderung ein solch komplexes Thema in all seinen Facetten, Schattierungen und Graubereichen zu überblicken, zu verstehen und anschließend die Erkenntnisse für den Bauplan einer Maske zu verwenden, die die Grundlage einer quantitativen Analyse bildet. Für ein solches Vorhaben muss eine Strukturierbarkeit der Narratologie angenommen werden.

Die ersten vier Kapitel enthalten die theoretischen Grundlagen für die quantitative Analyse. Zunächst wird der Untersuchungsgegenstand Redeszene im Kontext der Historischen Dialogforschung erläutert und grob abgesteckt, welche Textstellen für eine Analyse in Frage kommen. Darauf folgt eine Einführung in die Erzähltheorie nach Gérard Genette. Seine Strukturierung der Erzählung bildet eine weitere Säule, auf die sich die vorliegende Arbeit stützt. Die Unterscheidung verschiedener Erzählebenen wie *histoire* oder *discours* (und *narration*) sind essentielle Aspekte dieser Arbeit. Gleich verhält es sich mit den Kategorien *Stimme* und *Modus*. Zugleich wird stets auf die Anwendbarkeit dieser modernen Forschung auf den mittelalterlichen Primärtext geachtet und an Textstellen vorgeführt. Dadurch entsteht nach und nach ein Kriterienkatalog, aufgrund dessen einzelne Reden nach ihrer Qualifikation für die quantitative Analyse beurteilt werden können.

Als Primärtext dient die zweisprachige Ausgabe des Reclam-Verlages von 2012, herausgegeben und übersetzt von Rüdiger Krohn.

Einen literarischen Text auf eine quantitative Analyse zuschneiden zu wollen, ist ein methodisches Experiment. Es handelt sich hierbei um den Versuch, einen neuen Zugang zu einem lange bekannten Thema zu bieten und auf diese Weise frühere Forschungsergebnisse zu überprüfen, aber auch gänzlich neue Wege und Instrumente für weitere Forschungen aufzuzeigen.

¹ Hübner, Gert: Erzählform im höfischen Roman. Studien zur Fokalisierung im „Eneas“, im „Iwein“ und im „Tristan“. Tübingen, Basel: A. Francke 2003. (Bibliotheca Germanica, 44). S. 77.

2 Historische Dialogforschung: Der Untersuchungsgegenstand „Redeszene“

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der gesprochenen Kommunikation der Personen in Hartmanns von Aue „Iwein“. Welche Aspekte des Mittelhochdeutschen damit genau gemeint sind, wird an dieser Stelle erläutert.

Die *historische Dialogforschung* widmet sich der Untersuchung von Redeszenen in mittelalterlichen Texten und ist dabei eine interdisziplinäre Wissenschaft, die sich in ihrer methodischen Ausrichtung sprach-, kommunikations-, literatur- und kulturwissenschaftlich orientiert und sich sowohl auf dichterische Werke als auch auf Sachtexte bezieht.² In ihrem Rahmen wird für jegliche verbal transportierte Botschaft (einschließlich fingierter Verbalität in gedanklichen Äußerungen) primär der Begriff „Redeszene“ verwendet. Dies habe sich praktikabler als „Dialog“ oder „Gespräch“ erwiesen, da die „Redeszene“ sowohl direkte als auch indirekte Rede erfasst sowie den Redebericht einer Erzählinstanz beziehungsweise einer intradiegetischen Figur. Es können auch weitere kommunikative Elemente – etwa non-verbale – in diesen Begriff miteingefasst werden.³ Dies sei hier aber nur der Vollständigkeit halber erwähnt, da es für die vorliegende Diplomarbeit keinerlei Relevanz aufweist. Unzeitig et al. weisen auch darauf hin, dass die mittelalterliche Bezeichnung *wechselrede* zu reduktionistisch sei, da wesentliche Bestandteile des möglichen Untersuchungsgegenstandes (wie der Monolog, die Gedankenrede oder das Soliloquium) ausgeschlossen werden, obwohl sich diese der gleichen sprachlichen Mittel bedienen.⁴ Der Begriff „Konversation“ wird ebenfalls abgelehnt, da auch er den Untersuchungsgegenstand zu sehr einschränke. Eine Konversation beinhalte beispielsweise keine Streitreten, da es sich bei ihr um eine gutmütige Unterhaltung handelt, bei der sich zwei oder mehrere höfliche Sprecher_Innen über heitere Themen austauschen.⁵

² Unzeitig, Monika und Nine Miedema u.a.: Einleitung. In: Monika Unzeitig (Hg), Nine Miedema (Hg) u.a.: Redeszenen in der mittelalterlichen Großepik. Komparatistische Perspektiven. Berlin: Akademie Verlag 2011. (Historische Dialogforschung, 1). S. 1f.

³ Unzeitig (2011), S. 3.

⁴ ebd.

⁵ für eine detaillierte Definition der „Konversation“ im Mittelalter nach Rüdiger Schnell vgl. ebd., Fn. 6.

Unzeitig et al. definieren die Redeszene demnach wie folgt:

Eine Redeszene ist jeder Abschnitt in einem narrativen Text, in dem eine oder mehrere Figuren sprechend (ggf. auch verbal denkend) in Erscheinung tritt (treten), wobei ihre sprachlichen Handlungen sowohl durch Redebericht als auch durch direkte oder indirekte Rede wiedergegeben werden können. Non-verbale Begleitphänomene des Sprechens (wie etwa gestisches Handeln, auch als Reaktion nicht-sprechender Figuren) können in die Überlegungen ebenso einbezogen werden wie die Ebene der Kommunikation des Erzählers mit seinem fingierten extradiegetischen Publikum.⁶

Dieser Definition schließt sich die Verfasserin der Diplomarbeit an, weist jedoch auch darauf hin, dass nicht sämtliche Aspekte der Definition in der Arbeit beachtet werden können. Um ein überschaubares Forschungsfeld zu generieren, wird der Begriff Redeszene für diese Arbeit noch weiter eingeschränkt.

⁶ ebd., S. 3f.

3 Abgrenzungen des Untersuchungsgegenstandes „Redeszene“ mithilfe des Analyseinstrumentariums Gérard Genettes

Mit Gérard Genettes „Die Erzählung“⁷ erhielt die Erzähltheorie eine gewisse Eigenständigkeit, war sie doch nicht länger nur mehr ein Nebenprodukt der Romantheorie. Hübner bezeichnet Genettes Werk daher als „Gründungsurkunde der Narratologie“ und meint des Weiteren:

Das Analyseinstrumentarium [Genettes] erhebt den Anspruch, für alle narrativen Texte geeignet zu sein, so daß man von nun an berechtigt ist, eine Applikation etwa auf den höfischen Roman in Erwägung zu ziehen.⁸

Genettes Analysen beruhen auf einer Dreiteilung der Erzähltexte. Die Geschichte (*histoire*) bezeichnet die Ebene des Geschehens, also WAS erzählt wird. Im „Iwein“ sind es die Abenteuer, die Iwein erlebt. Die Erzählung (*discours*) bezeichnet die Ebene der Art und Weise WIE die Geschichte erzählt wird. Dies ist die Ausgestaltung Hartmanns von Aue der Geschichte von Iwein. Die dritte Ebene ist der Narrationsakt (*narration*) und meint das Ereignis, DASS die Geschichte erzählt wird.⁹

Diese Dreiteilung hat Genette nicht neu erfunden. Es handelt sich dabei um eine „Erweiterung der formalistischen Unterscheidung zwischen *fabula* (*discours*) und *sjuzhet* (*histoire*)“ aus der französischen strukturalistischen Erzähltheorie der 60er Jahre, die wiederum von den russischen Formalisten herrührt.¹⁰

Innerhalb seiner Dreiteilung der Erzähltheorie beschäftigt sich Genette primär mit der Erzählung (*discours*), ein bis dahin eher vernachlässigter Aspekt¹¹. Auch die Erzählung wird in eine Trias unterteilt: Zeit, Stimme und Modus heißen die Analysekategorien. Von Relevanz sind für die vorliegende Magisterarbeit vor allem Stimme und Modus.

⁷ Erstveröffentlicht als *Figures I-III* von 1966 bis 1972. Vorliegend als Genette, Gérard: Die Erzählung. München: Fink³ 2010.

⁸ Hübner (2003), S. 25.

⁹ Genette (2010), S. 11f oder inkl. frz. Bezeichnungen die in der Arbeit oft verwendet werden Hübner (2003), S. 25f.

¹⁰ Hübner (2003), S. 25f.; siehe auch Martinez, Matias und Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie. München: C.H. Beck³ 2002. S. 25-28.

¹¹ Hübner (2003), S. 26f.

3.1 Abgrenzung der Figurenreden und Ausschluss der Erzählerrede (Genettes Stimme)

Den verschiedenen Erzählebenen (*discours*, *histoire*, *narration*) können unterschiedliche Erzählinstanzen zugeordnet werden. Homodiegetische Erzähler sind Figuren der Geschichte (Iwein, Lunete, verschiedene Burgherren, Riesen, etc.), also auf der Ebene *histoire*. Heterodiegetische Erzähler agieren hingegen auf der Ebene der Erzählung (*discours*) und partizipieren nicht in der Geschichte, sondern sind Bausteine einer Rahmenhandlung. Damit sind Textstellen gemeint, in denen „der Erzähler sich über den Stoff erhebt: die eigene Person ausdrücklich ins Spiel bringt, den Stoff kommentiert und mit dem Publikum in Kontakt tritt.“¹² Beispiele für heterodiegetische Stimmen aus dem „Iwein“ sind der Erzähler, der sich selbst als Hartmann ausgibt, und die personifizierte Minne, die sich mit dem Erzähler ab v. 2974¹³ unterhält.¹⁴ Die Redeszenen heterodiegetischer Stimmen werden in der vorliegenden Arbeit vernachlässigt, da sich die Fragestellungen ausschließlich um homodiegetische Erzählinstanzen drehen.

3.2 Abgrenzung der Figurenreden auf den Ebenen *histoire* und *discours*

Nach den bisher erläuterten Eingrenzungen müsste jegliche verbale Kommunikation zwischen den Figuren (mit Figuren sind ab nun stets homodiegetische gemeint) im Text analysiert werden. Dies ist noch immer zu ungenau und muss weiter differenziert werden. Die Redeszenen der Figuren im „Iwein“ spielen sich logischerweise auf der *histoire* Ebene ab. Ihre Realisierung im *discours* ist allerdings sehr unterschiedlich. Von der mimetischen Darstellung durch Wort-für-Wort Wiedergabe in direkter Rede bis zur bloßen Andeutung eines Gespräches durch narrativisierte Rede ist jegliche Nuance dieses Spektrums im „Iwein“ zu finden. Um möglichst konkrete Daten für die Statistik zu erhalten, wurde entschieden, dass ausschließlich Redeszenen des *discours* analysiert werden. Also jene Redeszenen, die Hartmann von Aue um 1200 niederschrieb. Das Interesse liegt also auf den tatsächlich im Text realisierten Redeszenen und nicht etwa auf Gesprächen, die der handlungsinhärenten Logik zufolge stattgefunden haben müssen. Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich demnach nur mit homodiegetischen Figuren, deren Redeszenen auf der *discours*-Ebene nachweislich realisiert sind. Diese

¹² Pörksen, Uwe: Der Erzähler im mittelhochdeutschen Epos. Formen seines Hervortretens bei Lamprecht, Konrad, Hartmann, in Wolframs Willehalm und in den „Spielmannsepen“. Berlin: Erich Schmidt 1971. (Philologische Studien und Quellen, 58). S. 10.

¹³ Hartmann von Aue, Rüdiger Krohn (HG): Iwein. Stuttgart: Reclam 2012.

¹⁴ Hübner (2003), S. 27.

Entscheidung wird in Kapitel 4 anhand von Textbeispielen aus dem „Iwein“ tiefer thematisiert.

3.3 Arten der Rede (Genettes Modus)

Wie aus der Definition des Begriffes Redeszene in Kapitel 2 *Historische Dialogforschung: Der Untersuchungsgegenstand* „Redeszene“ herauszulesen ist, beinhalten Redeszenen sprachliche Handlungen, die sowohl als Redebericht, indirekte Rede oder direkte Rede wiedergegeben werden können (für gedankliche Reden siehe Kapitel 3.4). Beim theoretischen Grundgerüst orientiert sich die Arbeit weiter an Gérard Genette¹⁵ und stützt sich des Weiteren auf Gert Hübners Aussage, dass sich diese Erzähltheorie auf den höfischen Roman anwenden lässt.

Der Begriff Modus, der aus der Grammatik bekannt ist, wird von Genette erweitert. Er führt den *narrativen Modus* ein, der ein sensibles Instrument zur Erfassung der Gradualisierung einer Aussage ist. Genette zitiert zunächst den Eintrag für *Modus* aus dem französischen Wörterbuch „Littré“:

Bezeichnung für die verschiedenen Verbformen, die benutzt werden, um eine Sache mehr oder weniger nachdrücklich zu behaupten und um auf die verschiedenen Blickwinkel (*points de vue*) hinzuweisen, unter denen sie betrachtet werden.¹⁶

Und schließt daran an:

In der Tat kann man das, was man erzählt mehr oder weniger nachdrücklich erzählen, und es unter diesem oder jenem Blickwinkel erzählen; und genau auf dieses Vermögen und die Weisen, es auszuüben, zielt unsere Kategorie des narrativen Modus: Die „Repräsentation“ oder genauer gesagt die narrative Information hat verschiedene Grade; die Erzählung kann den Leser auf mehr oder weniger direkte Weise mehr oder weniger detailliert informieren.¹⁷

Für diese Gradualisierung der Direktheit nutzt Genette die räumliche Metapher *Distanz* und greift für deren Erläuterung zurück auf Platon und seine Ausführungen zur *mimêsis* und *diêgêsis*. Schon Platon philosophierte über die reine Nacherzählung einer Geschichte (*diêgêsis*), in der die Erzählinstanz ungeniert im Vordergrund steht, und den Versuch einer Nachahmung im Sinne des Dramas (*mimêsis*), in der die Erzählinstanz in den

¹⁵ Genette (2010), ab S. 108.

¹⁶ ebd., S. 103.

¹⁷ ebd.

Hintergrund rückt und man die Rezipierenden durch eine Illusion versucht, direkt am Geschehen teilhaben zu lassen. Diese verschiedenen narrativen Modi schaffen unterschiedlich große Distanzen zwischen der Erzählung und den Rezipierenden. Exakt diese Gradualisierung der Distanz ist bereits bei Hartmann von Aue nachweisbar. Ob dies auf aktive Überlegungen seinerseits zurückzuführen ist, kann zwar nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, die Verwendung der verschiedenen Arten der Rede lässt aber mindestens auf ein intuitives Wissen darüber schließen.¹⁸

Ein weiterer Aspekt, um die verschiedenen narrativen Modi zu definieren, ist die *Perspektive*. Dieser Begriff ist eines der Paradebeispiele für die heterogene Verwendung von Fachbegriffen in der Erzähltheorie. Die angelsächsische Literatur spricht vom *point of view* und je nach Autor_In wird der Begriff weiter oder enger gefasst. Die Franzosen nennen es *point de vue* und im deutschsprachigen Raum kursieren die Begriffe Blickbeziehungsweise Gesichtswinkel, Standpunkt, Perspektive und Fokalisierung. Sie alle versuchen ein verwandtes Kompositum an erzähltheoretischen Phänomenen zu erfassen. Für einen detaillierten Überblick sei auf die zitierte Literatur verwiesen.¹⁹ An dieser Stelle sei nur so viel gesagt, wie für das Verständnis von Genettes Perspektivenbegriff beziehungsweise seinen Fokalisierungsbegriff nötig ist.

Für die Zeit vor Genette war im deutschsprachigen Raum vor allem der Begriff *Perspektive* in der Forschung gebräuchlich. Gemein ist den verschiedenen Forschungstexten, dass man der Frage nachgeht, aus wessen Blickwinkel gerade erzählt wird. Dabei ging es primär um die Unterscheidung einer homodiegetischen von einer heterodiegetischen Figur beziehungsweise Erzählinstanz. Dies behandelt Genette in seiner Trias der Erzählung unter dem Aspekt der *Stimme*. Den Begriff *Perspektive* sieht er in seiner Erzähltheorie besser unter dem Aspekt *Modus* verortet und bezeichnet damit verschiedene Arten der Informationsfilter, die sogenannte *Fokalisierung*²⁰.

Fokalisierung ist eine Methode zur Informationsselektion. Bei der internen Fokalisierung folgt die Erzählung ausschließlich dem, was eine Figur weiß. Die Erzählinstanz tritt in den Hintergrund und gibt keine weiteren Informationen über das Geschehen. Die Nullfokalisierung entspricht dem auktorialen Erzähler. Sie folgt keiner Figur, die Erzählinstanz ist allwissend und kann den Rezipierenden so mehr Informationen liefern,

¹⁸ ebd., S. 104.

¹⁹ Für einen Überblick über die unterschiedlichen Besetzungen des Terminus *Perspektive* – sowohl zeitlich, sprachlich als auch bei einzelnen Forschenden – vgl. Hübner (2003), Kapitel II „Point of view“, „Perspektive“, „Fokalisierung“, S. 10-76.

²⁰ Den Begriff *Perspektive* lehne er hingegen aufgrund seiner schlecht kontrollierbaren Konnotationen ab. Siehe Hübner (2003), S. 28.

als aus der Handlung direkt ersichtlich wäre. Die externe Fokalisierung wird auch *camera-eye* genannt. Die Rezipierenden werden etwas außen vor gelassen und erfahren weniger als die Figuren.²¹

Distanz und Fokalisierung sind also die „wesentlichen Weisen jener *Regulierung der narrativen Information*, die der Modus darstellt [...]“²². Diese Begrifflichkeiten werden in Kapitel 3.4.2 *Bewusstseinsdarstellung* wieder aufgegriffen, wenn es darum geht, Bewusstseinsdarstellungen und Ähnliches von Redeszenen abzugrenzen.

Die Erzählung in Worten

Genettes umfassende Theorie thematisiert daraufhin die *Erzählung von Ereignissen* im Unterschied zur *Erzählung von Worten*. Da sich die vorliegende Diplomarbeit ausschließlich mit Redeszenen beschäftigt, wird auch nur auf Genettes Ausführungen zur *Erzählung von Worten* eingegangen.

Genette legt in „Die Erzählung“ seine Überlegungen zur Mimesis in der Literatur dar. Er geht dabei der Frage nach, inwieweit eine schriftliche Erzählung die reale Welt nachahmen könne. Während bei der *Erzählung von Ereignissen* keine echte Mimesis entstehen kann, sondern lediglich eine Mimesis-Illusion,²³ hält er eine authentische Mimesis bei der Erzählung von Worten für möglich, da es sich bei Worten um sprachliche Äußerungen handelt und Autor_Innen sich der Sprache als Werkzeug bedienen.

Die Nachahmung von gesprochenen Worten im Text kann mittels verschiedener Techniken erreicht werden. Sie unterscheiden sich durch ihre Reinheit der Mimesis oder anders ausgedrückt durch ihre Distanz zum tatsächlich gesprochenen Wort. Das „tatsächlich gesprochene Wort“ bezieht sich nicht zwingend auf reale Begebenheiten, sondern meint in fiktiven Texten Gesprochenes innerhalb der *histoire*.

Es folgen die verschiedenen Möglichkeiten der Erzählung von Worten, gereiht nach ihrer Distanz beginnend mit der höchsten.

3.3.1 Die narrativisierte Rede

Es handelt sich um die distanzierteste und auch um die am stärksten reduzierte Form der Rede. Sie wird auch als erzählte Rede bezeichnet. Eine heterodiegetische Stimme berichtet von einer Redeszene und gibt die Rede nicht wörtlich wieder. Das Beispiel aus

²¹ ebd., S. 29f.

²² Genette (2010), S. 103.

²³ ebd., S. 105-108.

Prousts *Sodom und Gomorra*²⁴, welches Genette benutzt, ist: „Ich teilte meiner Mutter meine Entscheidung mit, Albertine zu heiraten.“²⁵ Der heterodiegetische Ich-Erzähler verweist auf ein Gespräch zwischen ihm und seiner Mutter, ohne auf den genauen Verlauf des Gespräches einzugehen. Die Distanz zum Geschehen wird daher als groß wahrgenommen.

Auch homodiegetische Figuren können Redeszenen narrativisiert wiedergeben. Dies ist im Rahmen einer Verschachtelung möglich, etwa wenn Kalogrenant von seinem Brunnenabenteuer erzählt und das Gespräch zwischen ihm und einer Jungfrau erwähnt (vv 341).

Genette weist darauf hin, dass auch Gedanken als Rede zu betrachten sind und sich obige Aussage noch stärker verkürzen lässt: „Ich entschloß mich, Albertine zu heiraten.“²⁶ Das Ausgesagte gleiche dann vollends einem reinen Ereignis. Dies argumentiert er damit, dass sich

die Erzählung der inneren Auseinandersetzung, die zu dieser Entscheidung geführt hat, und die der Erzähler in seinem eigenen Namen vorträgt, sehr lang hinziehen – in einer Form, die Traditionell *Analyse* genannt wird, und die man als eine Erzählung von Gedanken oder als narrativisierte innere Rede auffassen kann.²⁷

Zur Einordnung der Erzählung von Gedanken siehe Kapitel 3.4.

²⁴ Genette zieht für seine Ausführungen diverse Autor_Innen heran, um anhand ihrer Schreibweise seine Theorie zu erläutern und zu untermauern. Für die verschiedenen Arten der Rede – es sei an die Ausführungen zur *Distanz* erinnert – kehrt Genette immer wieder zu Marcel Proust und seinem Werk „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ zurück.

Proust, Marcel: Auf der Suche nach der verlorenen Zeit. Sodom und Gomorra 2. Frankfurt a.M.: 1979 Suhrkamp.

²⁵ Genette (2010), S. 109.

In der vorliegenden deutschen Fassung von *Sodom und Gomorra* lautet das Zitat übrigens (bei dem es sich um den allerletzten Satz im Buch handelt) wie folgt: „[...] es geht nicht anders: ich heirate Albertine.“ siehe Proust, Sodom und Gomorra 2 (s. Fn. 2424), S. 2754.

²⁶ Genette (2010), S. 109.

²⁷ ebd.

Beispiele bei Hartmann:

Die narrativisierte Rede kommt bei Hartmann von Aue oft vor und kann verschiedene Funktionen wahrnehmen. Das erste Beispiel schließt an Kalogrenants Brunnenabenteuer an. Der König erwacht, gesellt sich zur Runde und die Königin fasst Kalogrenants Bericht für den König zusammen:

890 diu kunneginne sagte im her wider
 Kâlogrêandes swaere
 und elliū disiu maere

Das Brunnenabenteuer, welches als ausschweifende Binnenerzählung von Kalogrenant erzählt wird, wird hier über die narrativisierte Rede wiederholt. Da die Rezipierenden sie aber bereits gehört haben, kürzt Hartmann Kalogrenants 560 Verse langes Brunnenabenteuer auf die zitierten drei Verse ab. Die narrativisierte Rede hat hier die Funktion der Vermeidung von Wiederholungen und Raffung der Erzählung.

Der König wiederum schwört daraufhin Rache und informiert seinen Hof über das bevorstehende Abenteuer: *bî dem swuor er zehant / daz hiez er uber al sagen* (v 898f)

Hier haben wir zwei Redeszenen. Einerseits den Schwur Artus', die Schmach seines Ritters zu rächen, und andererseits den Befehl dieses Vorhaben zu verkünden. Der Grund für die Verkürzung des Schwurs auf seine bloße Erwähnung bleibt der Interpretation offen, da sie dieses Mal nicht mit der Vermeidung von Wiederholungen zu erklären ist. Der genaue Wortlaut Artus' Schwur bleibt den Lesenden für immer verborgen. Eine mögliche Erklärung ist die Relevanz, die die Form des Schwurs für den Verlauf der Geschichte hat: eine geringe. Es darf davon ausgegangen werden, dass das zeitgenössische Publikum über die Art und Darstellungsweise des Schwures Bescheid wusste, und keine weiteren Details zum Verständnis benötigte.

Der Schwur an sich hat aber sehr wohl seine Existenzberechtigung und wirkt handlungstreibend: Der Aufbruch Iweins erfolgt nun unter einem gewissen Zeitdruck und muss heimlich vonstattengehen; der genaue Wortlaut spielt dafür aber keine Rolle.

Wie subtil die narrativisierte Rede Gesprochenes in den Hintergrund verdrängen kann, zeigt dieses Beispiel: *der bewîst im des er suochte* (v 988).

Iwein trifft auf den Waldmenschen mit den wilden Tieren, mit dem sich bereits Kalogrenant über das Wesen und den Sinn einer *Aventiure* unterhalten hat. Wie bereits seinem Verwandten erklärt der Waldmensch auch Iwein den Weg zum Brunnen. Die neun Verse, die das Aufeinandertreffen berichten, haben lediglich v 988 als verbale Andeutung. Das Verb selbst beinhaltet keine verbale Handlung, doch stellt man sich das Ganze als reale Szene vor, ist wohl anzunehmen, dass der Waldmensch Iwein den Weg erklärt. Jedoch ist von dieser Verbalität nichts im Text übrig geblieben. Wie die Abgrenzung zwischen *discours* und *histoire* verlangt, wird dieses Beispiel nicht in die Datensammlung miteinbezogen. Solche versteckten Redeszenen zu finden und auf ihre Verbalität in der *discours* zu untersuchen, ist ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit.

Das obige Beispiel ist stellvertretend für stark reduziertes und verdrängtes Sprechen. Es gibt weitere narrativisierte Redeszenen, die ebenfalls stark reduziert sind, ihren verbalen Charakter jedoch stärker beibehalten haben:

1002	der gruozte in harte verre	<i>Askalon grüßt Iwein bevor er in angreift.</i>
1216	dâ hiez si in sitzen an.	<i>Lunete bittet Iwein, sich zu setzen</i>
1223	des sagter ir gnâde und danch	<i>Iwein bedankt sich bei Lunete für die Verpflegung</i>

Oftmals sind solch kleine Redeszenen nicht handlungstreibend, sondern Teil des höfischen Zeremoniells, wie es auch der Schwur Artus' ist. Die narrativisierte Rede erfüllt demnach neben der Informationsvermittlung auch die Funktion, ritualisierte sprachliche Handlungen auf ein Minimum zu reduzieren. Nichtsdestoweniger erfüllen sie alle Kriterien um in die Statistik miteinzufließen.

3.3.2 Die transponierte Rede

Bei der transponierten Rede unterscheidet Genette zwei Varianten. Die erste ist die *indirekte Rede*. Dabei kann es sich sowohl um die Wiedergabe eines Gespräches handeln (gesprochene Rede): „Ich sagte meiner Mutter, daß ich Albertine unbedingt heiraten müßte“ als auch um die Wiedergabe eines Gedankenganges (innere Rede): „Ich dachte,

daß ich Albertine unbedingt heiraten müßte.“²⁸ An dieser Stelle wird nur die gesprochene Rede thematisiert. Zur Vermittlung von Gedanken sei wieder auf Kapitel 3.4.1 verwiesen. Die transponierte Rede ist weniger distanziert als die narrativisierte Rede und hat sogar das Potential, die *tatsächlich* gesprochenen Worte wiederzugeben. Nichtsdestoweniger ahmt sie eine direkte Rede nur nach und es fehlt ihr an Buchstäblichkeit. Aus grammatischer Sicht ist die indirekte Rede stets an einen Nebensatz gebunden und bedient sich des Konjunktivs. Daher sei die Anwesenheit des Erzählers bereits auf der Ebene der Syntax des Satzes so stark, dass die Rede nie die dokumentarische Autonomie eines Zitates erlange.²⁹ Es ist davon auszugehen, dass der Erzähler das Gesagte verdichtet und es „seinem eigenen Stil gemäß *interpretiert*.“³⁰

Beispiele bei Hartmann:

1995 dem brâhte si boesiu maere
 daz ir frouwe waere
 unbechêriges muotes

Lunetes erster Besuch bei Laudine, nachdem sie Iwein getroffen hatte, verlief nicht zu Iweins Gunsten. Sie kehrt zu ihm zurück und berichtet, was sich zwischen ihr und Laudine zugetragen hat.

Der deutlichste Hinweis auf die indirekte Rede ist der grammatische Modus Konjunktiv und die Auslagerung der Aussage in einen Nebensatz. Die Wiedergabe des Gesagten ist so stark reduziert, dass sie bereits an eine narrativisierte Rede erinnert. Die starke Verkürzung des Gesprächs ist wieder auf eine Vermeidung von Redundanzen zurückzuführen, da das Gespräch bereits in direkter Rede wiedergegeben worden ist. Im Gegensatz zur narrativisierten Rede ist die Distanz zum tatsächlichen Dialog zwischen Lunete und Laudine hier vermindert, wobei der Grad der Buchstäblichkeit dennoch sehr niedrig bleibt. So unproblematisch wie in diesem Beispiel präsentieren sich viele indirekte Reden im „Iwein“.

Das nächste Beispiel aus dem „Iwein“ gibt die Kundmachung des Verlöbnisses zwischen Iwein und Laudine wieder. Laudine wendet sich an ihren Truchsess, um den Hof von der neuen Verbindung zu unterrichten.

²⁸ ebd., S. 110.

²⁹ ebd.

³⁰ ebd.

2388 diu frouwe ir truhsaezzen bat
 daz er ir rede taete
 und sie des alle baete
 daz sî ez liezzen âne zorn

Die Wörtlichkeit ist hier stärker gegeben als beim vorherigen Beispiel, was eine stärkere Verminderung der Distanz bewirkt. Die tatsächliche Redeszene (*histoire*) ist aber noch immer verkürzt. Wieder handelt es sich um das Umgehen einer Wiederholung, da Laudine dem Truchsess das Geschehene ja erst erklären muss, die Rezipierenden haben das Ganze hingegen bereits „live“ verfolgt. Tatsächlich könnte Laudine aber unter anderem die Worte aus obigem Zitat gebraucht haben, um ihr Vorhaben in die Tat umzusetzen.

Hartmann verwebt die narrativisierte und die transponierte Rede in manchen Szenen sehr eng und vermag so in wenigen Verszeilen komplizierte Zusammenhänge kunstvoll und gut verständlich darzubieten. Für die Diplomarbeit gilt es solch dichte Redeszenen wiederum aufzudröseln und exakt zu erfassen.

Das Wechselspiel zwischen narrativisierter und transponierter Rede

Für die Analyse des Wechselspiels zwischen narrativisierter und transponierter Rede ist es nötig genau hinzusehen. Man betrachte folgende Textstelle, die an die Verkündung des Verlöbnisses zwischen Iwein und Laudine anschließt:

2403	dô der truhsæzze getet sîner frouwen rede nâch ir bet	<i>narrativisiert</i>
	und dô si ouch hôrten sagen ez chome in viercehn tagen der kunech Artûs dar mit her: funde er den brunnen âne wer, sô wærer benamen verlorn,	<i>transponiert</i>
2410	wan er het der verte gesworn; und als in rehte wart geseit des rîters geburt und sîn fruomcheit	<i>narrativisiert</i>
	zuo der schoene die si sâhen, von rehte sî des iâhen, es wære fruom und êre.	<i>transponiert</i>

Laudine tritt mit Iwein vor den versammelten Hof und will den Segen ihres Gefolges für ihre Verlobung erlangen. Sie bittet ihren Truchsess an ihrer statt zu sprechen. Das was

gesagt werden soll, kehrt in diesem Kapitel also viermal wieder: Zunächst hören wir die Argumentation für eine Ehe von Lunete im Zwiegespräch mit Laudine. Sie erstreckt sich gar über mehrere Passagen, da Laudine zunächst nicht von der Treue zu ihrem verstorbenen Ehemann ablassen kann. Schließlich beginnt sie die Vorteile einer solchen Verbindung zu sehen und lässt Iwein zu sich bitten. Auch hier beschreibt Hartmann das Für und Wieder sehr detailliert und gibt uns so Einblicke in die mittelalterlichen Gepflogenheiten bezüglich Ehe, Liebe und Treue.

Die dritte Thematisierung – zur Überzeugung des Truchsesses – wird daher von Hartmann und mittels transponierter Rede stark verkürzt. Nur ein Detail ist neu, nämlich der Wunsch Laudines, dass der Hof dies *âne zorn* (v 2391) annehmen möge. Über den Rest wissen die Rezipierenden durch die vorherigen ca. 300 Verse genau Bescheid.

Gänzlich verkürzt und durch eine narrativisierte Rede dargestellt, wird derselbe Inhalt im aktuellen Beispiel überliefert: *dô der truhsæzze getet / sîner frouwen rede nâch ir bet* (vv 2403). Die Wortwahl des Truchsesses bleibt völlig im Dunkeln. Wir wissen nichts über seinen Vortrag, seine individuelle Argumentation oder Ähnliches. Wichtig ist nur der Inhalt und diesen hat Hartmann lang und ausführlich in anderen Redeszenen erläutert. Nachdem der Antrag einer Eheschließung angenommen wurde, schwenkt der Fokus auf etwas weiter Zurückliegendes: Artus hatte ebenfalls angekündigt, den Herrn des Brunnens herausfordern zu wollen. Dies liegt schon länger zurück, was eine detailliertere Wiederholung rechtfertigt und so wechselt Hartmann in die transponierte Rede:

2405 und dô si ouch hôrten sagen
 ez chome in viercehn tagen
 der kunech Artûs dar mit her:
 funde er den brunnen âne wer,
 sô wærer benamen verlorn,
2410 wan er het der verte gesworn;

Zurück zu den Arten der transponierten Rede. Die zweite Variante wird als *erlebte Rede* bezeichnet. Sie zeichnet sich durch die Abwesenheit eines deklarativen Verbs (*verbum dicendi*) aus und steht dadurch nicht zwingend im Nebensatz oder im Konjunktiv. Es kann sich daraus allerdings eine – wie Genette es nennt – doppelte Vermengung ergeben. Der Satz „Ich ging zu meiner Mutter: ich mußte Albertine unbedingt heiraten“ weist eine solche doppelte Vermengung auf. Handelt es sich um die Worte, die der Sprecher an seine Mutter richtet, so präsentiert sich den Lesenden eine gesprochene Rede. Sind dies aber

die Gedanken, die den Sprecher dazu bewegen zu seiner Mutter zu gehen, dann wiederum ist es eine innere Rede.³¹

Die erlebte Rede wird von Hartmann von Aue de facto nicht verwendet. Über den Vergleich mit Chrétiens de Troyes altfranzösischem „Yvain“ lassen sich daraus spannende Rückschlüsse ziehen. Chrétien gebraucht die erlebte Rede parallel zu anderen Formen der Bewusstseinsdarstellung (erzählte Wahrnehmung, Psychonarration, Soliloquium), die auch Hartmann anwendet. Die erlebte Rede hingegen wird von Hartmann nicht übernommen, sondern zum Beispiel in ein Soliloquium umgewandelt. Hübner schließt daraus,

daß die Ausdrucksform der erlebten Rede Hartmann nicht zur Verfügung stand; andererseits zieht [sic!] sie aber auch, daß er sie, wie wir heute, als Darstellung von Figurenbewußtsein in der Erzählerrede begriff: Er hätte sie sonst nicht als Figurenrede wiedergegeben. Dies ist eine der wenigen und deshalb wertvollen Möglichkeiten, einen zeitgenössischen hermeneutischen Horizont für die Erzähltechnik abzuschätzen.³²

und fügt noch hinzu:

Als konventionelles, festes Register stand Hartmann ein Pendant zu Chrétiens *style indirect libre* [erlebter Rede] offenbar nicht zur Verfügung, weil er ihn sonst nicht regelmäßig in direkte oder indirekte Figurenrede aufgelöst hätte.³³

Die erlebte Rede hat für die statistische Analyse dieser Arbeit also keine Relevanz, da sie nicht eindeutig im Text festzumachen ist. Dass sich Hartmann ihr allerdings an manchen Textstellen annähert und wie dies mit der Bewusstseinsdarstellung zusammenhängt, wird in Kapitel 3.4.2 erläutert.

3.3.3 Die berichtete Rede

Bei der berichteten Rede tritt die Erzählinstanz in den Hintergrund und lässt eine Figur direkt sprechen beziehungsweise wird der Eindruck erweckt, als würde tatsächlich die Figur das Wort an die Rezipierenden richten. Diese Art der Mimesis ist seit Homer die Grundform von Dialogen und Monologen und Aristoteles propagierte die Überlegenheit des rein Mimetischen. Dies ist vor allem am Stellenwert des Dramas zu erkennen, welches sprachlich primär aus direkten Reden besteht und über Jahrhunderte hinweg die zentrale Rolle in der Literatur eingenommen hat.

³¹ ebd.

³² Hübner (2003), S. 133.

³³ ebd., S. 135.

Die berichtete Rede ist allgemein als die direkte Rede bekannt und wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit auch stets als solche bezeichnet. Mittels *verbum dicendi* lässt die Erzählinstanz eine Figur direkt zu den Rezipierenden sprechen. „Ich sagte zu meiner Mutter: ‚Ich muß Albertine unbedingt heiraten.‘“³⁴

Beispiele bei Hartmann

Die berichtete Rede steht bei modernen Textausgaben stets zwischen Anführungszeichen und ist auch aufgrund ihrer klaren Definition leicht von anderen Arten der Rede trennbar. Im Gegensatz zur transponierten oder narrativisierten Rede variiert die berichtete Rede stark in der Länge. Von einversigen Aussagen, die alleine auf weitem Felde stehen, zu einversigen Dialogen die in schnellem Hin und Her ausgetauscht werden, bis hin zu ellenlangen Monologen, die sich über mehrere hundert Verse erstrecken können, reicht das Längenspektrum der berichteten Rede.

Während Iweins Gefangenschaft spricht und denkt er mehrmals für sich allein:

1425 er gedâhte: „wie gesihe ich sî?“
[...]
1432 „ouwê, diz folch ist starche unfrô.
mir gêt ze herzen ir clage
nâher danne ich iemen sage.
mohtez mit fuoge geschehn,
sô woldich harte gerne sehn
ir gebaerde und i rungehabe,
die ich dâ hoere bî dem grabe.“

Zu zügigeren Wortwechseln kommt es zwischen Lunete und Laudine, als Letztere von Iwein als zukünftigem Gatten überzeugt werden muss. Lunete merkt also an, dass es neben Askalon auch noch andere Ritter gebe, die einer Heirat mit Laudine würdig sind. Diese will davon aber zunächst nichts wissen:

1939 „dû hâst zwâre misseseit.“
„frouwe, ich hân die wârheit.“
„der zeige mir doch einen.“
„liezzet ir iuwer weinen,
deiswâr ich funde in iu harte wol.“

Unklarheiten bestehen zur Identifizierung der direkten Rede keine. Zur Verwendung der direkten Rede am letztgenannten Beispiel sei auf Kapitel 0 *Auswertung zu Lunete und Laudine* verwiesen.

³⁴ Genette (2010), S. 110.

3.4 Arten gedachter Rede oder fingierte Verbalität: Der Umgang mit Gedanken und Bewusstseinsdarstellungen

Nachdem in den letzten Kapiteln viel über die verschiedenen Ebenen der Existenz der Redeszenen und die Formen, in denen sie realisiert werden können, gesprochen wurde, muss es nun noch eine weitere Abgrenzung bezüglich der Innenweltdarstellung geben. Bei der Innenweltdarstellung wird all das beachtet, was durch markierte Figurenrede dargestellt wird. Die Darstellung der Innenwelt über die Erzählerrede (Psychonarration, erzählte Wahrnehmung) gilt als Ausschlussgrund, da bereits in Kapitel 3.1 definiert wurde, dass lediglich Figurenreden in die Statistik einfließen. Die Hintergründe für diese Entscheidung werden in diesem Kapitel ausführlich dargelegt.

Die bisher gezeigten Textbeispiele aus dem „Iwein“ weisen keine unlösbaren Probleme auf. Sie sind klar einer der formalen Redekategorien zuzuordnen und es handelte sich auch immer um recht konkrete Redeszenen, in denen zwei oder mehr Figuren miteinander verbal kommunizierten. Doch wie in den Subkapiteln zu 3.3 *Arten der Rede (Genettes Modus)* erwähnt wurde, können diese Methoden auch problemlos dazu verwendet werden, um die Gedanken der Figuren im Text darzustellen. Und nicht nur bewusst gefasste Gedanken, sondern auch allgemeinere Innenweltdarstellungen, Beschreibungen der Wahrnehmung einer Figur und ihrer Gefühlslage können mit den vorgestellten Mitteln realisiert werden. Oftmals gehen diese Darstellungen mit einer Vermengung der Figuren- und der Erzählerrede einher, was uns unmittelbar zur Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes führt.

Die quantitative Analyse möchte feststellen, wem Hartmann wie viel Platz für den verbalen Ausdruck einräumt. Demzufolge muss primär die formale Kategorie der Rede erfüllt sein. Dies wird anhand des Vorhandenseins einer der in Kapitel 3.1-3.2. vorgestellten Arten der Rede gemessen.

Da diese auch für Gedanken gelten und ich die verbalisierte Darstellung von Gedanken von der Relevanz her mit der Darstellung von gesprochener Rede gleichsetze, sollen *bewusste* Gedanken ebenfalls mit in die Analyse fließen. Das Schlüsselwort hierbei ist *bewusst* und ein formales Kriterium, um die „Bewusstheit“ festzustellen, ist das *verbum credendi*. Dies ist möglich, da wir die erlebte Rede für den hartmannschen Text als nicht vorhanden klassifiziert haben.

Es werden im Weiteren die Darstellung der Gedanken behandelt, als auch die Ausschlussgründe für Innenweltdarstellungen.

3.4.1 Gedanken

Die Darstellung von Gedanken unterscheidet sich bei narrativisierter und transponierter Rede nicht von der Darstellung einer gesprochenen Rede. Bei der berichteten Rede gibt es allerdings einen Sonderfall, auf den an dieser Stelle speziell eingegangen wird. Es handelt sich – wir bleiben Genettes Terminologie treu – um die *unmittelbare Rede*³⁵. Als solche bezeichnet er die Sorte Rede, die die Erzählinstanz komplett verdrängt. Eine Rede, in der die Rezipierenden vom Anfang bis zum Ende nur den Gedanken und Wahrnehmungen einer Figur folgen. Oft wird diese Form der Gedankendarstellung als *innerer Monolog* bezeichnet. Genette findet diese Bezeichnung jedoch „ungeschickt“, da das wesentliche Merkmal nicht die Innerlichkeit sei, sondern die Tatsache, „daß sie sich von Anfang an von jeder narrativen Vormundschaft befreit und sich sofort in den Vordergrund der ‚Szene‘ schiebt.“³⁶ Diese Formulierung Genettes erscheint etwas irreführend, da ja das wesentliche Merkmal der unmittelbaren Rede impliziert, dass die ‚Szene‘ aus dieser Rede heraus entsteht. Die unmittelbare Rede kann sich also nicht in den Vordergrund schieben: Sie schafft die Szene aus sich heraus.

Der Leser sähe sich von den ersten Zeilen an in das Denken der Hauptperson versetzt, und nur dieser ununterbrochene Fluß ihres Denkens, der die übliche Form der Erzählung vollständig ersetzen würde, würde uns darüber informieren, was die Person tut und was ihr widerfährt.³⁷

Die *unmittelbare Rede* ist in dieser Form nicht bei Hartmann zu finden. Bewusste Gedanken sind entweder über die narrativisierte, transponierte oder berichtete Rede im Text verarbeitet, unbewusste Gedanken beziehungsweise Empfindungen wie etwa Zweifel oder Sympathien werden über Bewusstseinsdarstellungen wie Psychonarration oder erzählte Wahrnehmung eingearbeitet.

Im wörtlichsten Sinne gibt es allerdings so etwas wie einen inneren Monolog, nämlich das gedachte Selbstgespräch – Soliloquium genannt. Es wird wie eine normale Rede von der Erzählinstanz mittels *verbum dicendi* beziehungsweise *credendi* in den Text eingebunden und daher fehlt es ihm an der Freiheit einer narrativen Vormundschaft.³⁸ Ebenso fehlt es ihm an Ununterbrochenheit, da es sich um vergleichsweise kurze

³⁵ Dieser Term wurde kritisiert und in der neuesten Auflage von Genettes „Die Erzählung“ (2010) wird der Begriff *autonomer Monolog* vorgeschlagen.

³⁶ Genette (2010), S. 111.

³⁷ vgl. ebd., S. 111.

Genette zitiert hier James Joyce der über „Les lauriers sont coupés“ von Édouard Dujardin spricht.

³⁸ Hübner (2003), S. 48. „Unmarkierte Monologfetzen gibt es im höfischen Roman nicht, [...]“

Textpassagen handelt. Formal betrachtet unterscheidet es sich aber nicht von den bereits vorgestellten Arten der Rede.

Das Soliloquium an sich spielt für die Statistik keine besondere Rolle, verdient jedoch Erwähnung, da der „Iwein“ einen besonders hohen Anteil introspektiver Soliloquien aufweise.³⁹

3.4.2 Bewusstseinsdarstellung

Die Entscheidung nur markierte Gedankenwiedergabe in der Statistik zu berücksichtigen, ist primär der Notwendigkeit einer klaren Abgrenzbarkeit geschuldet. Eine Abgrenzung über die Bestimmung, ob eine Figuren- oder eine Erzählerrede vorliegt, ist oft genug schwierig bis nicht möglich, da die Fokalisierung im „Iwein“ nicht immer eindeutig ist, sondern die Grenze zwischen Figurenrede und Erzählerrede verschwimmt. Dabei nähert sich Hartmann der Technik der erlebten Rede an, was

wegen der unmarkierten Differenz zu einer Subjektivierung der Erzählerrede [führt]. Bei der Psychonarration stellt sich ein ähnlicher Effekt ein, wenn die Stimme des Erzählers synthetisch wird oder, wie bei Gottfried, in ihrem analytischen Duktus beharrlich konsonant bleibt. Die in Soliloquien entfaltete Innenwelt erfüllt diese Funktion, wenn die Erzählerrede keine Distanzierung vornimmt.⁴⁰

Hartmann setzt den Erzählerbericht, die erzählte Wahrnehmung, die Psychonarration und die Innenweltdarstellung mittels Figurenrede so gekonnt ein, dass ein dichtes Gewebe von Fokalisierungen entsteht, das nur schwer wieder aufzudröseln ist.

⁹⁰⁸ ez was dem hern Iwein ungemach,
wand er sich hete an genomen
daz er dar eine wolde komen.
er gedahte: „ich enmac daz niht bewarn ...“

Iweins Reaktion auf Artus' Ankündigung, das Brunnenabenteuer auf sich zu nehmen, ist ein gutes Beispiel für die gezogene Grenze. Hartmann beginnt diesen Textausschnitt mit einer Psychonarration:⁴¹ Die mit der Ankündigung verbundene Entscheidung war Iwein zum Ersten nicht recht und zweitens hatte er sich vorgenommen, die Aventure alleine zu bestreiten.

³⁹ ebd., S. 104.

⁴⁰ ebd., S. 119.

⁴¹ ebd., S. 133.

Ersteres beschreibt einen Gefühlszustand Iweins und enthält keinerlei Verbalität seinerseits, sondern ist wie gesagt mittels Psychonarration realisiert, die eine Methode der Erzählerrede ist und ein klassisches Beispiel für eine Innenweltdarstellung mittels der Stimme des Erzählers darstellt.

Das Vorhaben, die Aventure alleine zu bestreiten, ist im Vergleich dazu schon ein Stück näher an der Figurenrede. Es wird vom Entschluss Iweins erzählt, alleine zum Brunnen zu reiten. Dem muss ein gedanklicher Prozess vorausgegangen sein. Der Konjunktiv in v 910 lässt sofort an eine indirekte Rede denken. Jedoch fehlt die Markierung und damit haben wir einen formalen Ausschlussgrund für diese Textstelle. Das anschließende Soliloquium hingegen erfüllt alle Voraussetzungen für die quantitative Analyse.

Hübner führt die Verschmelzung von Erzähler- und Figurenrede anhand der Beschreibung des Torgefängnisses sehr detailliert vor:⁴²

1130 swie sere im [Iwein] missegangen an der vancnüsse waere, doch was in meistiu swaere daz er [Askalon] im vor dan also lebendec entran. Ich will iu von dem huse sagen, da er inne was beslagen. ez was, als er sit selbe jach, daz er so schoenez nie gesach weder vor des noch sit, 1140 hoch vest unde wit, gemalet gar von golde. swer darinne wesen solde	ane vorhtliche swaere, den duhtez vreudebaere. do suochter wider unde vür und envant venster noch tür da er zu möhte. nu gedahter waz im töhte. do er mit selhen sorgen ranc, 1050 do wart bi im niht über lanc, ein türilin uf getan: do sach er zuo im zu gan ein riterliche maget, enhete si sich niht verclaget
--	--

Die ersten fünf Verse sind Psychonarration, die Iweins *swaere* wiedergeben. Anschließend wird in den nächsten zwei Versen eine Beschreibung des Ortes angekündigt. Es findet also ein Wechsel der Fokalisierung statt: Von Iweins Innenwelt auf die Erzählinstanz, die eine Vorausschau tätigen kann. Daraufhin folgt in drei Versen eine Wahrheitsbeteuerung

im Sinn einer Augenzeugen-*evidentia* [, die die Frage aufwirft], wo die Wiedergabe von Iweins Urteil aufhört und der Erzähler die Beschreibung übernimmt. Eine Antwort ist kaum möglich: Erzählerrede und repräsentiertes Figurenbewußtsein scheinen zu verschmelzen. Spekulation über die erfreuliche Wirkung des beschriebenen Anblicks auf einen weniger bedrängten Besucher gerät unter diesen

⁴² ebd., S. 134.

Umständen in die Nähe erlebter Rede, weil sie eine Erzählerreflexion ebenso gut wiedergeben könnte wie einen Gedanken Iweins in der erzählten Situation. Ein solches Verständnis der Stelle wird dadurch gefördert, daß sich die Bewußtseinsdarstellung nach der *descriptio* forsetzt: Dem Hinweis auf das besorgte Nachdenken folgt Lunetes Auftritt in erzählter Wahrnehmung, die mit der Kennzeichnung anstelle eines Namens Iweins Wirklichkeitskategorisierung entspricht.⁴³

Hübner führt noch weitere Beispiele an und zeigt, wie die „Grenze zwischen Erzählerrede und dem Bewußtsein der fokalen Figur“⁴⁴ verschwimmt. Oftmals fällt diese Überblendung mit Übertragungen Chrétiens *style indirect libre* zusammen und das Ergebnis rückt in die Nähe der erlebten Rede.

⁴³ ebd., S. 134.

⁴⁴ ebd., S. 136.

4 Umsetzung der Abgrenzungen auf den Primärtext „Iwein“

Dass der Untersuchungsgegenstand „Redeszene“ künstlich verkleinert wird, ist der experimentellen Methode – dem Versuch einer quantitativen Analyse – geschuldet. Um quantifizierbare Daten aus einem literarischen Text gewinnen zu können, muss eine Vielzahl zielorientierter Definitionen gegeben werden, die dann jene Textteile umfassen, die zur Überprüfung der Thesen relevant sind. Ein so komplexes Thema wie Redeszenen muss daher in ein besonders straff geschnürtes Korsett gezwängt werden, was leider zur Folge hat, dass viele spannende Textstellen (die bei anderem methodologischen Vorgehen zu interessanten Ergebnissen führen könnten) keine Beachtung finden. Dieses Vorgehen mag extrem erscheinen, muss man doch das harmonische Geflecht des literarischen Textes regelrecht zerstückeln. Jedoch ermöglicht dies einen neuen Blickwinkel auf die Thematik und erfordert eine besonders genaue Untersuchung. Was methodisch zuerst nach einem Hackebeil aussieht, ist in Wahrheit ein scharfes Skalpell. Der Primärtext muss zunächst akribisch untersucht werden, um die Linien der Abgrenzungen zu identifizieren, an denen am Ende entlang zu schneiden sein wird.

In Kapitel 3.2 *Abgrenzung der Figurenreden auf den Ebenen *histoire* und *discours** wurden die beiden Ebenen kurz erklärt und eine Entscheidung vorweggenommen: Die vorliegende Arbeit wolle sich lediglich mit den Redeszenen auf der *discours*-Ebene beschäftigen, also mit jenen, die von Hartmann von Aue konkret im Primärtext realisiert wurden. Exkludiert werden durch diese Entscheidung Redeszenen auf der *histoire*-Ebene. Dies wären Redeszenen, die im Handlungsverlauf stattgefunden haben müssen, aber de facto nicht im Text stehen. Die folgende Argumentation und ihre Conclusio werden diese Entscheidung erläutern und die aufgestellten Thesen in einen klaren Kontext setzen: Es soll nicht untersucht werden, wie oft die Figuren *tatsächlich* miteinander interagieren (*histoire*), sondern welche dieser Interaktionen von Hartmann umgesetzt wurden (*discours*). Die Fragestellung dreht sich also nicht per se um die Interaktionsmöglichkeiten der Figuren, sondern um den Platz, den Hartmann von Aue diesen Interaktionsmöglichkeiten einräumt.

Mit der narrativisierten Rede tauchen wir bezüglich einer klaren *histoire-discours*-Abgrenzung in einen Graubereich ein, welcher der *Distanz* (s. Kapitel 3.3) geschuldet ist. Je geringer die Distanz beziehungsweise je höher

der Grad der Mimesis, desto buchstäblicher ist die vorliegende Textstelle oder anders ausgedrückt: Desto näher ist man als Rezipierende_r am Geschehen. Die folgenden Beispiele sollen diesen heterogenen Graubereich illustrieren.

Während des Kampfes zwischen Iwein und Gawein bittet die Menge Artus, dem Kampf zwischen Iwein und Gawein Einhalt zu gebieten.

⁶⁹¹⁸ si begunden den kunech biten
daz erz durch got taete
und die altern baete,
daz sî der iungern teilte mite.
daz verzêch si im mit selhem site
da sîs der kunech muose erlân.

Stellen wir uns diese Szene als dramaturgische Inszenierung vor, so stellt sich die Frage, ob und wann Artus hier spricht. Die anwesende Menschenmenge will ein Eingreifen Artus‘ erwirken, um den Kampf zu stoppen. Damit ist die ältere Schwester vom Schwarzen Dorn aber alles andere als einverstanden und macht dies deutlich klar. Ihre Ansprechperson ist Artus (*daz verzêch si im mit selhem site*), doch stellt sich die Frage: Hat Artus zuerst das Wort an sie gerichtet? Potentielle Aussagen Artus‘ sind an dieser Stelle keine realisiert. Ob Artus zwischen den Versen 6921 und 6922 etwas gesagt hat oder ob die ältere Schwester vom Schwarzen Dorn ihre Weigerung direkt auf die Forderungen der Menge kundtat, obliegt der Interpretation und genau hier müssen wir unser Skalpell ansetzen: Auf der *histoire*-Ebene ist es eine Interpretationsfrage und beide Alternativen sind legitim. Auf der *discours*-Ebene hingegen lässt die Textstelle nur einen Schluss zu: Da Hartmann auf eine Realisierung dieser potentiellen Rede verzichtet, wird auch kein Datensatz in der Statistik angelegt. Wie mit dem letzten Vers dieses Ausschnittes zu verfahren ist, wird an späterer Stelle dieses Kapitels erläutert.

Ein weiteres Beispiel findet sich in derselben Szene und wieder handelt es sich um eine „versteckte Rede“ Artus‘. Während sich die Ritter gnadenlos bekämpfen, rufen die Umstehenden nach einem Ende des Kampfes; nach einer Einigung, die beide Ritter verschont. Die jüngere Schwester vom Schwarzen Dorn hat ebenfalls Mitleid mit den Rittern und will ihren Anspruch auf das Erbe aufgeben, woraufhin die Umstehenden die ältere Schwester bitten, der jüngeren wenigstens einen Bruchteil des Erbes zu überlassen.

⁷³³³ daz het si [die Jüngere] lîhte dô getân,
wolde sîn der kunech verhenget hân.
dô ne wolde ers niht volgen.
er was sô harte erbolgen
der altern durch ir herten muot.

Die Weigerung Artus einen kleinen Teil des Erbes für die jüngere Schwester herauszuschlagen könnte auf der *histoire*-Ebene wohl als Rede interpretiert werden, der Boden für eine solche Argumentation ist jedoch merklich dünn. Eine Verbalität ist im Text nämlich nicht auszumachen. Hartmann beschreibt hier viel mehr Artus' Gemütszustand mittels Bewusstseinsdarstellung. Die *discours*-Ebene lässt also keinen anderen Schluss zu, auch wenn die *histoire* einen anderen Anschein erwecken mag: Die Textstelle ist für die Statistik nicht geeignet.

Ein recht extremes Beispiel zur Veranschaulichung bietet uns das Ende der Harpin-Aventiure. Der Riese ist erschlagen und Iwein möchte sofort davoneilen, um rechtzeitig zu Lunetes Gerichtskampf zu gelangen, doch der soeben gerettete Burgherr will Iwein zum Bleiben bewegen:

⁵⁰⁹³ dô begunde in der wirt biten
(daz waere als guot vermiten)
daz er dâ ruowen wolde,
wan ern mohte nochn solde.

Der erste Vers des Zitats ist eindeutig eine transponierte Rede des Burgherrn an Iwein, doch wie steht es um Iweins Antwort? Die Handlung erzwingt eine verbale Reaktion Iweins (*histoire*), denn sich einfach stumm umdrehen und weggehen wäre ein sehr unhöfisches Verhalten und würde einen Ehrverlust mit sich bringen. Iwein muss also eine Aussage tätigen, um die Bitte des Burgherrn abzuschlagen und seinen Abschied zu rechtfertigen. Die *discours*-Ebene bietet uns aber nur einen Vers, der so stark von der *histoire* distanziert ist, dass wir kaum Informationen über das Gespräch aus ihr extrahieren können: *wan ern mohte nochn solde* (v 5096).

Hartmann lässt uns Rezipierende wissen, dass Iwein der Bitte des Burgherrn weder nachkommen will noch kann. Sämtliche Verbalität der Aussage ist allerdings getilgt. Rein formal wäre es sogar möglich, dass Iwein wortlos auf ein Pferd springt und davon sprengt.

Anhand dieser Beispiele ist gut erkennbar, weshalb all die Abgrenzungen und engen Definitionen der ersten drei Kapitel nötig waren. Ohne den absoluten Fokus auf die *discours*-Ebene gerät man – wie die ersten zwei Beispiele zeigen – in eine regelrechte Interpretationszwickmühle, da die Datenerhebung ein strikt duales Aufnahmeverfahren darstellt; sie lässt keinen Interpretationsspielraum zwischen Exklusion und Inklusion. Außerdem ist es an vielen Textstellen nicht möglich, vom Text auf die *histoire* zu schließen. Die Entscheidung, den Fokus allein auf die *discours* zu legen, entspringt somit primär der Notwendigkeit der Methode.

Das letzte Beispiel dient einem anderen Zweck. Es zeigt sehr anschaulich wie stark sich *discours* und *histoire* unterscheiden können. Von einer Interpretationszwickmühle kann hier keine Rede sein. Die Figur Iwein muss eine verbale Aussage getätigt haben, nur gibt uns die *discours* keine weiteren Informationen darüber. Ausgehend von der Prämisse, dass strikt die *discours*- und nicht die *histoire*-Ebene betrachtet wird, muss diese Textstelle (und alle anderen, die in diesen Graubereich fallen) aus der Untersuchung ausgeschlossen werden. Dies stützt wiederum den Forschungsfokus, der auf Hartmanns Umsetzung der Redeszenen liegt und nicht auf den *tatsächlichen* Interaktionsmöglichkeiten der Figuren.

Dieser Graubereich der narrativisierten Rede existiert auch auf metadiegetischer Ebene. Auch mit erhöhter Distanz trifft man auf dieselben Probleme der Handhabung. Man betrachte die Harpin-Aventiure: Der Burgherr berichtet von einer Unterredung mit dem Riesen. Dieser forderte die Tochter des Burgherrn und drohte mit Gewalt, während der Burgherr sich weigerte, dem Willen des Riesen Folge zu leisten: *daz ich im die [seine Tochter] hân versagt / darumbe wuester er mich* (v 4472).

Der/Die Rezipierende weiß also, dass zwischen Burgherr und Harpin ein Dialog stattgefunden hat, jedoch wird dieser nur sehr distanziert erwähnt und die Verbalität der Aussagen ist gänzlich getilgt. *daz ich im die hân versagt* entspricht einer Weigerung, aber nicht zwingend für Verbalität. Viel eher handelt es sich um einen Tatsachenbericht. Dass wir im Verb das Morphem „sag“ wiederfinden, darf nicht davon ablenken, dass kein *verbum dicendi* vorliegt.

Der Vergleich zum zurückgestellten Vers des ersten Beispiels bietet sich nun an: Wir erinnern uns an Artus, der der älteren Schwester vom Schwarzen Dorn ihre Forderung nicht abschlagen kann: *da sîs der kunech muose erlân* (v. 6923). Auch hier ist eigentlich

davon auszugehen, dass Artus der älteren Schwester eine Antwort gibt, schließlich spricht sie ihn ja direkt an. Hartmann verzichtet aber auf jegliche Umsetzung eines Sprechaktes vonseiten Artus'. Lediglich der Hof und die ältere Schwester erlangen auf *discours*-Ebene das Wort und sind damit als aktiv markiert. V 6923 wird nicht in die Statistik aufgenommen.

Ebenso verhält es sich mit dem Bericht Lunetes über ihre Suche nach Gawein beziehungsweise Iwein. In direkter Rede berichtet sie Iwein von ihrer Not und ihrer erfolglosen Suche:

⁴¹⁶² die zwêne der ich mich trôste,
die reit ich suochen in diu lant
daz ich ir dewedern vant
[den man noch diu maere,
wâ er ze vinden waere.]
ouch suochte ich den kunech Artûs,
und envant dâ niemen zehûs
der sich ez wolde nemen an.

Lunete hat eine längere Reise unternommen und bezüglich ihrer Suche bestimmt viele Unterhaltungen geführt, doch keine ist explizit im Primärtext erhalten geblieben. Am nächsten kommen dem noch die zwei Verse aus Hs B, die explizit das Ergebnis einer Unterhaltung sein müssen. Die zugrundeliegende Rede ist allerdings getilgt. Weder erfahren wir etwas über den Inhalt, die Teilnehmer noch die Umstände der Rede. Die Binnenerzählung erhöht die Distanz zusätzlich. Die metadiegetischen potentiellen Redeszenen dieser Textstelle werden aufgrund dieser Kriterien außer Acht gelassen.

Diese fünf Beispiele veranschaulichen sehr gut wie unterschiedlich die Relation zwischen *histoire* und *discours* in Bezug auf Redeszenen sein kann und wie wichtig das Design der Aufnahmekriterien und deren konsequente Umsetzung ist. Schließlich ist es das Ziel, eine möglichst homogene Grundmenge an Daten für die Analyse zu erhalten. Dafür muss der Fokus auf dem *discours* liegen, da der literarische Text auf dieser Ebene den kleinstmöglichen Interpretationsspielraum bezüglich stattgefundener Redeszenen aufweist.

Zwar ergeben sich auch auf diese Art Fälle, die nicht hieb- und stichfest sind, wie die Problemfälle in Kapitel 5 zeigen werden, jedoch ist das Arbeiten auf dieser Ebene am geeignetsten für die gewählte Methode und lässt direkte Schlüsse auf Hartmanns Schreiben zu.

Nachdem die ersten Beispiele trotz ihrer unterschiedlichen Bauweisen alle aus der Statistik ausgeschlossen wurden, haben wir hier nun eine Redeszene für die Statistik vorliegen:

Direkt im Anschluss an obiges Textbeispiel spricht Lunete folgende drei Verse:

⁴¹⁶⁸ sus schiet ich âne kempfen dan.
des wart ich sô zespotte hie
daz ez mir an mîn herze gie.

Das Wort *zespotte* zeigt einen Sprechakt an und *hie* den exakten Ort des Geschehens: Laudines Hof. Dies verringert die Distanz und lässt eine konkrete Szenerie entstehen. Es ist eine Menge die spricht, die dem Hof Laudines zuzuordnen ist, und angesprochen wird Lunete. *des wart ich sô zespotte hie* wird daher in die Statistik aufgenommen.

Ein weiteres gutes Beispiel um die Aufnahmekriterien zu veranschaulichen ist das Gespräch zwischen Gawein und Iwein, nachdem sie sich nach ihrem großen Kampf zu erkennen gegeben haben. Gawein sagt:

⁷⁷⁴⁹ den risen sluoget ir durch mich.
des ruomde mîn niftel sich,
wande ir enbuot mirz bî ir.
ez het durch mich, seit si mir,
der rîter mit dem leun getân.
irn woldet sî niht wizzen lân
wie ir waeret genant.

Hier haben wir vier potentielle Redeszenen für die Statistik: Erstens *des ruomde mîn niftel sich*; es handelt sich um eine Aussage der Nichte Gaweins an Gawein. Zweitens *wande ir enbuot mirz bî ir*; Iwein bat die Nichte Gaweins, Gawein die Botschaft zu überbringen. Drittens [...], *seit si mir*, [...]; eindeutig eine transponierte Rede der Nichte an Gawein und viertens *irn woldet sî niht wizzen lân / wie ir waeret genant*; der Rückblick auf das Gespräch zwischen Iwein und Gaweins Nichte.

Bei der ersten Redeszene des Textausschnittes haben wir zwar eine erhöhte Distanz, da es sich um eine Metadiegeese handelt, jedoch sind die Gesprächsteilnehmer sowie der Inhalt der Rede leicht identifizierbar. Die *discours*-Ebene informiert uns, dass sich die Nichte *ruomde*, was verbale Züge aufweist und die *histoire* veranschaulicht, was der metadiegetischen Distanz entgegenwirkt. Dieser Argumentation entsprechend müsste man den Vers in die Statistik aufnehmen.

Die dritte Redeszene in diesem Textausschnitt bezieht sich auf denselben Dialog. Hartmann wechselt von der narrativisierten in die transponierte Rede und lässt Gawein weiter vom Gespräch mit seiner Nichte erzählen. Auch hier sind formal ohne Zweifel alle Voraussetzungen für die Aufnahme in die Statistik erfüllt. Es müsste also auch für diesen Vers ein Datensatz angelegt werden, der die Nichte Gaweins als Sprecherin aufweist. Dieser existiert jedoch bereits:

⁵⁶⁸² ouch was in [Gawein] niuwelîch gseit
von dem risen maere,
wie der erslagen waere,
den der rîter mit dem leun sluoc.

Von wem Gawein die Nachricht über Harpin-Aventiure erhalten hat, erfahren wir erst zweitausend Verse später, da aber Gespräche nicht doppelt gezählt werden, kommen weder v 7750 noch vv 7732f in die Statistik.

Die zweite und die vierte Redeszene (v 7751: *wande ir enbuot mirz bî ir*; vv 7754f: *irri woldet sî niht wizen lân / wie ir waeret genant*) sind ebenfalls redundant. Die Aufforderung Iweins das Geschehene Gawein zu berichten sowie die Geheimhaltung seiner Identität sind bereits in der Harpin-Aventiure in direkter Rede wiedergegeben worden.

Wären Redundanzen in der Statistik erlaubt, würde das Bild „Wer spricht wie oft mit wem, in den von Hartmann umgesetzten Redeszenen?“ verzerrt werden. Daher wird keine – der auf den ersten Blick vielversprechend wirkenden – Redeszenen in die Statistik aufgenommen.

5 Problemfälle

Bisher wurden Definitionen gegeben sowie Grenzen erläutert und aufgezeigt. Nun ist es an der Zeit, sich den Textstellen zu widmen, die sich gegen eine klare Zuordnung sträuben. Der Übersichtlichkeit halber wurde – aller Erfahrung zum Trotz – versucht, die Problemfälle in Gruppen zusammenzufassen. Gemein ist allen Problemfällen, dass sie auf den ersten Blick für die Statistik relevant erscheinen, sich durch die Betrachtung im Kontext jedoch Ausschlussgründe ergeben.

5.1 Redundanzen vermeiden

Erweiterte Einleitungen direkter Reden

Fast jede direkte Rede wird im „Iwein“ mit narrativisierter Rede eingeleitet, meistens mit dem *verbum dicendi* „sprechen“. Diese *inquit*-Formeln werden freilich nicht gezählt. Oft wird die Einleitung vor der direkten Rede aber erweitert:

⁵⁴⁵⁹ doch bat si in vil verre,
si sprach „lieber herre,
[...]

Vers 5459 ist für sich allein genommen eine narrativisierte Rede, die ohne Beachtung des Kontexts ohne zu zögern in die Statistik wandern würde. Doch auf den zweiten Blick zeigt sich, dass es sich hier um einen Teil der Einleitung der direkten Rede handelt. Denn die erwähnte Bitte wird in der darauffolgenden direkten Rede ausformuliert. Fast schon möchte man es der *inquit*-Formel zurechnen. Diese durch eine Vorschau erweiterten Einleitungen werden aufgrund der Redundanzvermeidung nicht gewertet. Die Sprecherin Laudine spricht ihre Bitte nicht zwei Mal aus.

Solche Vorschauen werden wiederholt von Hartmann benutzt. Heinze bezeichnet sie als „artifiziellen Erzählstil“, für den Hartmann eine Vorliebe habe. Sie würden begrifflich jeweils im Voraus zusammenfassen, was in den weiteren Versen ausgeführt werde. Somit bezeichne der Erzähler das Handeln des/der Sprechenden zuerst abstrakt – wie in einer Szenen- oder Bildüberschrift.⁴⁵ Heinze geht es in seiner Analyse darum, „stilistische Mittel der Gliederungstechnik an handschriftlich gesicherten Abschnittsgrenzen“⁴⁶ zu

⁴⁵ Heinze, Norbert: Zur Gliederungstechnik Hartmanns von Aue. Stilistische Untersuchungen als Beitrag zu einer strukturkritischen Methode. Göppingen: Kümmerle 1973. (Göppinger Arbeiten zur Germanistik, 98). S. 116.

⁴⁶ Heinze (1973), ab S. 103.

identifizieren. Diese Vorschauen treten aber nicht ausschließlich an Abschnittsgrenzen auf, wie das folgende Beispiel zeigt. Iwein begegnet Laudine zum ersten Mal und wirft sich ihr reumütig zu Füßen:

2282 dô ne wart niht mê gesezzen.
er bôt sich drâte ûf ir fuoz
und suochte ir hulde unde ir gruoze
als ein schuldiger man.
er sprach: „[...]“

Diese erweiterten *inquit*-Formeln stellen auch nicht zwingend Vorschauen dar. Als Iwein gerade noch pünktlich zu Lunetes Gerichtskampf erscheint, heißt es im Primärtext: *er hiez si ûf stên unde sprach: / „[...]“* (v 5220).

Die Bitte an Lunete sich zu erheben wird in der direkten Rede nicht konkretisiert, wodurch keine Redundanz gegeben ist. Die narrativisierte Bitte wird in die Statistik aufgenommen.

Es wird festgehalten, dass narrativisierte Reden, die eine abstrakte Vorschau für eine nachfolgende direkte Rede darstellen, aus Redundanzgründen nicht mit in die Statistik aufgenommen werden.

Wiederholte Redeszenen

Im „Iwein“ wird im Vergleich zu anderen Werken Hartmanns sehr viel gesprochen⁴⁷ und auch mit verschiedenen Erzählsträngen gearbeitet. Auf diese Parallelität wird gelegentlich mittels Rückblicken zurückgegriffen. Ein solches Beispiel wurde bereits in Kapitel 4 ausführlich beschrieben: Der Erzählung Gaweins über den Bericht seiner Nichte.

Ein einfacheres Beispiel bietet Iweins Wunsch bei Lunetes Gerichtskampf inkognito zu bleiben. Dieser Wunsch wird von Iwein in einer längeren direkten Rede geäußert (v 4239) und den Rezipierenden zu einem späteren Zeitpunkt – als Lunete das Versprechen einhält – wieder ins Gedächtnis gerufen.

⁴⁷ Heinze zitiert die Forschungsergebnisse Hans Joachim Gernertz', der in seiner Habilitationsschrift darauf hinweist, „daß der Anteil direkter Reden in den einzelnen Werken Hartmanns immer mehr zunimmt. [...] im „Iwein“ gilt das [Anzahl direkter Reden in Bezug auf Gesamtverszahl] sogar für 52,7% der Verse, wenn man Kâlogrenants Erzählung als direkte Rede rechnet.“ siehe Heinze (1973), S. 109. Das Ergebnis Gernertz' deckt sich in Bezug auf den „Iwein“ mit meinen Daten.

⁵⁴⁵¹ noch erchande in dâ weder wîp noch man,
und schiet ouch alsô von dan,
niuwan eine frou Lûnet,
diu daz durch sîn gebot tet
daz sî in niemen nande

Da der Wunsch bereits bei der Äußerung durch Iwein erfasst wurde, wird er aufgrund dieser Retroperspektive nicht noch einmal in die Statistik aufgenommen.

Besondere Vorsicht erfordert auch die Kommunikation um die Suche der jüngeren Schwester des Schwarzen Dorns nach Iwein. Sie muss sich wegen einer Krankheit bei Verwandten ausruhen, woraufhin eine andere Jungfrau⁴⁸ ihre Aufgabe übernimmt. Als diese Iwein schließlich findet, sagt sie zu ihm:

⁶⁰⁴⁸ nû bit ich iuch als sî mich bat.
si hiez mich iuch, herre,
manen harte verre

Der Rückblick auf das Gespräch zwischen ihr, ihrem Vater und der jüngeren Schwester vom Schwarzen Dorn zeigt aber, dass die Bitte nicht von der Schwarzdornschwester an ihre Cousine herangetragen wurde:

⁵⁷⁶⁹ und begunde im [dem Verwandten] ir gewerp sagen,
ir siechtuom und ir chuomber clagen.
dô er ir arbeit ersach,
er behabte si dâ durch ir gemach
und sande, als si in bat,
sîn selbes tohter an ir stat,
diu fur si suochende reit

Die Schwarzdornschwester erzählt ihrem Verwandten zunächst, was ihr wiederfahren ist, und bittet ihn, seine Tochter an ihrer statt weitersuchen zu lassen. Dieser Bitte kommt er nach. Formal betrachtet müsste die Bitte der Schwarzdornschwester an ihre Cousine in v 6048 in die Datenbank aufgenommen werden. Da sie allerdings erwiesenermaßen nicht stattgefunden hat, wird sie aus der Untersuchung ausgeschlossen.

⁴⁸ Diese Jungfrau wird in den Analysen stets als Cousine Dorn bezeichnet, was keine Mutmaßung über die Verwandtschaftsbezeichnung beinhaltet, sondern der Identifikation innerhalb der quantitativen Analyse dient. Über die Vergabe von Beinamen in dieser Untersuchung siehe außerdem Kapitel 7.1 *Auswertung des Personeninventars*.

5.2 Abgrenzung konkreter Redeszenen

Ritualisierte Umgangsformen

Bereits bei der narrativisierten Rede wurde über die Problematik einer hohen Distanz gesprochen. Die Verbalität von Gesprächen wird oft so stark in den Hintergrund gedrängt, dass im *discours* nichts mehr davon übrigbleibt.

Für ritualisierte Umgangsformen, denen eine verbale Kommunikation zugrunde liegt, wurden daher Grundsatzentscheidungen getroffen. Sprechakte wie jemanden empfangen, jemanden grüßen, beten, jemanden Gott befehlen, bitten, klagen und etwas segnen wurden stets in die Statistik aufgenommen.

Dies gilt auch für Redeszenen, die anhand eines konkreten Beispiels in eine Verallgemeinerung übergehen, etwa wenn die Cousine der Schwarzdornschwester an der Burg der Harpin-Aventiure ankommt.

5804 der wahtaere, der der wer pflac,
der sach sî als drâte.
ein gast der alsô spâte
und alsô mueder chuomt geriten,
den mac man des vil lîhte erbiten,
ob er niht grôzze unmuozze hât,
5810 daz er des nahtes dâ bestât.
sus beleip ou sî mit kurzer bet.

Im Umkehrschluss werden Redeszenen, die kein entsprechendes *verbum dicendi* aufweisen, konsequent aus der Untersuchung ausgeschlossen. Als Beispiel sei die Szene genannt, in der Iwein die Burg verlässt, in welcher er sich nach dem Gerichtskampf Lunetes erholen konnte: *und ê er schiede von dan* (v 5624).

Redeszenen als Stilmittel

Den hohen Stellenwert des gesprochenen Wortes im Mittelalter erkennt man immer wieder daran, wie Eide, Schwüre aber auch Schweigen als Stilmittel zur Verstärkung beziehungsweise Erhöhung gewisser Szenen verwendet werden. Beim folgenden Beispiel aus dem „Iwein“ zeigt Hartmann die hohe Kunstfertigkeit des Kampfes zwischen Iwein und Gawein mittels Berufung auf anwesende Experten. Viele kampferfahrene Männer seien zugegen gewesen und – da beide Kontrahenten so kampferprobt waren – hätte keiner der anwesenden Meister sagen können, zu wessen Gunsten der Kampf ausgehen wird.

⁷²⁶¹ ouch sach disen kampf an
 manech kampf wîse man.
 der deheines ouge was fur wâr
 deweder sô wîse noch sô clâr,
 het erz genomen ûf sînen eit
 zesagen die wârheit
 weder ez des tages ie
 gewonnen het bezzer hie
 als grôz als umb ein hâr

Tatsächlich wird aber kein konkretes Wort gesprochen. Hartmann beruft sich hier auf fiktive Zeugen mit Expertise. Diese hypothetischen Redeszenen dienen allein dem Spannungsaufbau und der Legitimation der Kampfkunst der beiden Ritter.

Nette Plaudereien deutet Hartmann ganz zu Beginn des „Iwein“ an, als er die Szenerie für Artus‘ Pfingstfest evoziert. Viele vornehme Leute nahmen an dem Fest teil und es wird erzählt, womit sich diese die Zeit vertrieben.

⁶⁵ diese sprâchen wider diu wîp
 [...]

⁷¹ diese redten von seneder arbeit,
 diese von manheit

Es handelt sich hierbei aber um keine konkreten Redeszenen. Weder wissen wir, wer mit wem spricht noch was genau gesprochen wird. Es werden keine Datensätze für die Statistik angelegt.

Ebenso wird verfahren, wenn Figuren von hypothetischen Reden sprechen, etwa, wenn sie eine Behauptung untermauern. Kalogrenant tut dies beispielsweise, wenn er die Schönheit der Jungfrau aus seinem Brunnenabenteuer schildert:

³¹³ dô ich in die burch gie,
 eine iunchfrouwen diu mich enpfie.
 ich gihe noch als ich dô iach,
 daz ich nie schoener kint gesach.

In Vers 315 realisiert sich der geschilderte Fall. Er wird ebenfalls nicht in die Statistik aufgenommen. Exakt in der gleichen Situation befindet sich Iwein in der Episode zum *schlimmen Abenteuer*. Auch er ist von einer Dame hoch entzückt und Hartmann schreibt:

6497 er iach daz man an kinde
niemer mêre vinde
suezzet wort noch rechter site

Obwohl *iach* in der Regel mit „sagen“ übersetzt wird, handelt es sich hier um eine Innenweltdarstellung Iweins. Es handelt sich nicht wirklich um eine Redeszene und wird in der quantitativen Analyse auch nicht vermerkt.

Vom Hören und Hörensagen

Hinweise auf Redeszenen können auch über das Verb „hören“ gegeben sein. Es gibt aber nur wenige Textstellen, die sich dadurch für die Statistik qualifizieren. Die Distanz zum konkreten Gespräch muss gering genug sein, um eine konkrete Szene ausmachen zu können. Beispielsweise, wenn Kalogrenant Askalons Stimme hört: *sîn stimme lûte sam ein horn* (v 701). Zwar ist nicht bekannt, was Askalon genau ruft, aber es handelt sich definitiv um eine gegnerzentrierte verbale Aktion.

Oder als Iwein in seinem Torgefängnis Laudine klagen hört: *die hôrter gebâren / harte claege lîchen* (v 5202f). Wir wissen, dass es Laudine ist, die Iwein hört und kennen auch den Grund für ihren Schmerz. Eine Ansprechperson benötigt sie für eine Klage nicht, daher wird ein Datensatz für diese Textstelle angelegt.

Explizit ausgeschlossen werden hingegen alle Hinweise mit „hören“, wenn sie sich auf das Konstrukt „eine Messe hören“ beziehen. Das Besuchen einer heiligen Messe, mit so hoher Distanz realisiert, entspricht in diesem Kontext keiner Redeszene im eigentlichen Sinne.

Auch das Hörensagen spielt immer wieder eine Rolle im „Iwein“. Das Paradebeispiel hierfür bietet Meliakanz, der auf diese Weise wiederholt Artus' Vorbildrolle thematisiert.

4538 herre, ich hân von iu vernomen
die milte und die frumcheit

4520 er sprach: „Ez ist vil manech man
an disem kunige betrogen:
diu werlt hât vil von im gelogen
man sagt von sîner miltecheit,
ezn wuorde rîter nie niht verseit
swes er in gebaete.
[...]“

Meliakanz hat in einem nicht näher genannten Kontext von Artus gehört, schließlich ist er weithin als König und Verkörperung des höfischen Ideals bekannt. Normalerweise

dienen diese Verweise auf nicht näher genannte Quellen als Stütze für eigene Aussagen. Hier zunächst als Lob an Artus und als erklärendes Motiv für Meliakanz' Erscheinen, wird diese Methode der Kommunikation später aber dazu genutzt, Artus ein Blankoversprechen abzurufen. Der Bezug auf eine nicht näher konkretisierte Redeszene ist jedenfalls nicht stark genug, um einen Datensatz in der Datenbank zu rechtfertigen.

6 Datenerhebung für die Statistik

6.1 Erhebung der Reden

Die statistische Analyse bezieht sich auf sämtliche Reden der Figuren im „Iwein“, wie in der Theorie dargelegt. Für die Datenerhebung bezüglich der Reden wurden zunächst folgende Informationen in einer Excel-Datei ⁴⁹ zusammengetragen: Name der sprechenden Person, Ansprechperson, Sprechlänge in Verszeilen, Versangabe, Szene, Art der Rede und ein Feld für etwaige Anmerkungen.

SprecherIn	Ansprechperson	Zeilen	Vers	Szene	Art	Anmerkungen
Keie	Kalogrenant	23	113	Artus' Fest	direkt	
Ginover	Keie	22	137	Artus' Fest	direkt	
Keie	Königin	29	160	Artus' Fest	direkt	
Kalogrenant	Keie	32	190	Artus' Fest	direkt	

Tabelle 1: Auszug aus Tabelle „Redeszenen“

Das Geschlecht der Personen wurde später ebenfalls direkt in die Tabelle „Redeszenen“ geschrieben, da das Einfügen einer Beziehung zwischen dieser Tabelle und der Tabelle „Personenverzeichnis“, die zu Beginn als einzige die Information zum Geschlecht verzeichnet hatte, die Auswertungen unnötig verkomplizierte.

Der Prozess der Datenerhebung hat auch gezeigt, dass es sinnvoll ist, weitere Felder für Kategorien anzulegen. Darin wurden Sonderfälle wie Gedanken, Selbstgespräche und Metadiegesen verzeichnet sowie Sprechakte (schwören, empfangen, begrüßen, und Ähnliches) vermerkt.

Mit diesen Daten lassen sich verschiedene Informationen eruieren; etwa, wie oft eine Person spricht. Die Sprechhäufigkeit errechnet sich aus der Anzahl an Datensätzen die pro Person gelistet sind. Für die Person Keie wäre das Ergebnis laut obigem Tabellenauszug 2, da zwei Datensätze mit Keie als Sprecher aufscheinen.

Die Sprechlänge errechnet sich aus der Anzahl an Verszeilen, die die sprechende Person spricht. Für Keie sind das einmal 23 Zeilen und weitere 29 Zeilen. Für den obigen Tabellenauszug beträgt die Sprechlänge Keies also 52 Verse.

Die Spalte „Vers“ gibt die Verszeile an, bei der die direkte Rede beginnt. Wird zum Wert „Vers“ der Wert in „Zeilen“ addiert und vom Ergebnis 1 subtrahiert (dies ist nötig, da bei der angegebenen Zeile bereits die erste Zeile gesprochen wird), so erhält man die exakte

⁴⁹ Für weitere quantitative Untersuchungen empfiehlt sich ein Datenbank-Programm.

Position der direkten Rede einer sprechenden Person. Keie beginnt bei Vers 113 mit seiner direkten Rede und spricht 23 Zeilen. Seine Rede erstreckt sich also von Vers 113 bis 135.

Die Angabe der Verszeile geschieht nicht nur zu Zitationszwecken, sondern hat auch einen praktischen Grund in der Handhabung von Excel. Durch die verschiedenen Ordnungsfunktionen können beispielsweise alle direkten Reden Keies untereinander angezeigt werden. So ist auf einen Blick ersichtlich, wie oft, wie lange, wann und mit wem Keie mittels direkter Rede spricht und welchen Kategorien seine Aussagen zuzuordnen sind. Durch die Sortierung nach der Verszeile kann der chronologische Verlauf der einzelnen Reden wiederhergestellt werden.

Die Spalte „Ansprechperson“ listet alle Personen, die in einer Redeszene angesprochen werden. Eine Auswertung ermöglicht aufzuzeigen, welche Personen miteinander sprechen. Auf diese Weise ist eruierbar, ob es Personen gibt, die selbst nicht oder nur wenig sprechen, die aber oft angesprochen werden.

Die Tabelle „Redeszenen“ vereint alle Formen der Kommunikation, die in der systematischen Einleitung besprochen wurden. Die direkte Rede hat den Vorteil, dass ihre Länge direkt am Text quantitativ erfassbar ist. Informationen über die Sprechlänge werden bei der direkten Rede also erfasst. Bei der narrativisierten und der transponierten Rede ist dies nicht immer eindeutig, da diese Formen des Erzählens oft in Bewusstseinsdarstellungen übergehen und es ihnen an Buchstäblichkeit fehlt. Auf ein Erfassen der Verszeilen wurde daher verzichtet. Die Sprechhäufigkeit kann zwar festgestellt werden, die Sprechlänge bleibt im Zuge dieser Untersuchung jedoch unklar.

6.2 Erhebung des Personeninventars

Das Personeninventar wurde anhand der Tabelle „Personenverzeichnis“ erfasst. Die Tabelle enthält die Felder Name, Geschlecht, Gruppe, Erstauftritt und ein Feld für Anmerkungen.

Name	Geschlecht	Gruppe	Erstauftritt	Anmerkung
Artus	m	1	31	schon in 4 erwähnt
Ginover	w	1	59	

Tabelle 2: Auszug aus „Personenverzeichnis“

Diese Tabelle enthält Informationen über jede Person, die im „Iwein“ auftaucht. Dabei wurden nur repräsentative Personen in die Statistik miteinbezogen. Niederes Personal wie

Knappen und Dienstboten wurden nicht beachtet, außer sie sind Teil einer Redeszene (siehe auch Kapitel 7.1)

Eine weitere Differenzierung war die Ebene des Auftritts. Primär sollten nur Personen erfasst werden, die tatsächlich *auftreten*. Personen die lediglich genannt werden, würden also nicht erfasst werden. Davon betroffen ist etwa die Selbstnennung Hartmanns (*er was genant Hartman / und was ein Ouwaere*; v 28) oder die Erwähnung von Iweins Vater *Urîênes* (v 2111). Da im „Iwein“ Metadiegesen aber eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen, werden Personen, die nur in diesen auftreten, ebenfalls erfasst. Metadiegesen, die als Auftrittsplattform dienen, sind das Brunnenabenteuer Kalogrenants, die Entführung Ginovers und die Hintergrundgeschichte der dreihundert gefangenen Jungfrauen. Dazuzurechnen ist außerdem die Erzählung Lunetes über ihre Anklage sowie die Erzählung des Burgherrn der Harpin-Episode über seine prekäre Situation, die der Ginover-Entführung vorangeht.

Da These 1 und 2 genderspezifische Fragestellungen sind, wird in der Tabelle „Personenverzeichnis“ das Geschlecht der Personen markiert. Hierbei handelt es sich um eine binäre Kategorie mit den Werten „m“ für männlich und „w“ für weiblich. Die Verwendung eindeutiger genderspezifischer Pronomen im Primärtext erlaubt in jedem Fall eine zweifelsfreie Zuordnung von Person zu Geschlecht. Außerdem, so sagt Bennewitz, trenne das Mittelalter allen schriftlichen Quellen zufolge streng zwischen (der Wahrnehmung/Inszenierung von) männlichen und weiblichen Körpern wie den dazugehörigen sozialen Geschlechtsidentitäten.⁵⁰

Die Spalte „Gruppe“ differenziert das Personeninventar aus. Es existieren drei verschiedene Gruppen, die von 1-3 durchnummeriert sind. Als distinktives Merkmal dient das Verhalten der Personen. In Gruppe 1 werden Personen aufgenommen, die eine direkte Rede ausführen. Gruppe 2 verzeichnet Personen, die nur in narrativisierter und/oder transponierter Rede sprechen oder schweigen, aber zumindest eine aktive Handlung ausführen. All jene Personen, die lediglich erwähnt werden und ansonsten keinerlei Einfluss auf das Geschehen nehmen, werden in Gruppe 3 notiert.

⁵⁰ Bennewitz, Ingrid: Zur Konstruktion von Körper und Geschlecht in der Literatur des Mittelalters. In: Ingrid Bennewitz (HG) und Ingrid Kasten (HG): Genderdiskurse und Körperbilder im Mittelalter. Eine Bilanzierung nach Butler und Laqueur. S. 4.

7 Auswertung der statistischen Analyse

7.1 Auswertung des Personeninventars

Zur Beantwortung der ersten zwei Thesen muss zuerst das Personeninventar begutachtet werden. Zur Erinnerung: Die Thesen lauten

These 1: Männer sprechen häufiger als Frauen.

These 2: Männer sprechen länger als Frauen.

Verzeichnet wurden alle Personen, die durch Namen, Bezeichnungen oder Handlungen eindeutig identifizierbar sind. Die einfachste Identifizierung ist die durch Namensgebung. Darunter fallen etwa Iwein, Laudine, Lunete oder König Artus. Durch Ortsbezeichnungen oder Herrschertitel gekennzeichnete Personen sind ebenfalls gut auszumachen, etwa die Dame von Narrison, die Schwestern vom Schwarzen Dorn oder die Königin⁵¹. Schwieriger ist die Datenerhebung bei Personen, die weder Eigennamen noch andere namensgebende Spezifika aufweisen. Aufgenommen wurden die diversen Burgherren und deren Familienangehörige natürlich dennoch, und im Interesse der Verwaltbarkeit mit aussagekräftigen Beinamen versehen.

Diese Beinamen dienen ausschließlich der Unterscheidbarkeit und erfüllen keinen weiteren Zweck; sie enthalten keine Forschungserkenntnis. Die Burgherren erhielten als Zusatz einen Verweis auf die Episode, in der sie vorkommen (Burgherr Brunnen, Burgherr Harpin, Burgherr Heilung). Die Verwandten der Schwestern vom Schwarzen Dorn, bei denen sich die jüngere Schwester ausruht, wurden mit modernen Verwandtschaftsbezeichnungen versehen. Die „Cousine Dorn“ ist demnach die Jungfrau, die statt der jüngeren Schwarzdornschwester weiter nach Iwein sucht. Die modernen Bezeichnungen Cousine, Onkel und Tante implizieren keine Mutmaßungen über die tatsächlichen Verwandtschaftsverhältnisse.

Am schwierigsten war die Datenerhebung bei Personen, die weder einen Namen noch eine eindeutige Bezeichnung aufweisen und aufgrund ihres niederen Standes und ihrer *Statistenfunktion* kaum greifbar sind. Dazu gehören zum Beispiel Knappen. Diese treten manchmal in unbestimmter Zahl auf und sind im Verlauf nie als Individuen auszumachen. Personal solcher Art wird nur dann gezählt, wenn es einer spezifischen Handlung

⁵¹ Ginover, die in Hartmanns „Iwein“ nicht ein einziges Mal namentlich genannt wird. Vergleiche dazu Gerstenecker, Michael: Poetologie der Personennamen im deutschen Artusroman. Dissertation. Univ. Wien 2012. S. 250.

nachgeht, wodurch es konkretisiert wird. Ein anderes Beispiel sind die *pfaffen* die bei Laudines und Iweins Hochzeit zugegen sind. Weder ist ein Individuum greifbar, noch kann bestimmt werden, wie viele Personen damit gemeint sind. Da die Eheschließung aber von mindestens einer männlichen Person durchgeführt wird, wurde ein Auge zugeedrückt und die Statistik um eine männliche Figur erweitert.

Wie viele Personen gibt es im „Iwein“?

Das Personeninventar des „Iwein“ umfasst insgesamt 62 Personen. Davon sind 43 männlich und 19 weiblich. 6 Männer treten dabei im eigentlichen Sinne nicht auf, sondern handeln nur im Rahmen einer Metadiegeese (Henete, Millemargot, Pliopleherin, Yder, der Herr der Jungfraueninsel und Meliakanz, der auch eine Sprechrolle hat).

Wie viele Personen sprechen im „Iwein“?

Von den 62 Personen, die im „Iwein“ vorkommen, sprechen 41. Diese Zahl ist beachtlich, bedeutet dies doch, dass zwei Drittel des personalen Kosmos zu Wort kommen. 27 Personen haben ihre Rede sogar in direkte Rede realisiert, lediglich 14 SprecherInnen bleibt dies verwehrt.

Geschlecht	direkt	nicht-direkt	keine Sprechrolle	Gesamt
m	17	8	18	43
w	10	6	3	19
	27	14	21	62

Tabelle 3: Personeninventar „Sprechrollen“

Anhand Tabelle 3 sind bereits die ersten Erkenntnisse (die sich wie ein roter Faden durch die Auswertungen ziehen) ersichtlich: Der Frauenanteil bei den Sprechrollen ist im Vergleich zu den nicht-Sprechrollen extrem hoch. Lediglich 3 von 19 Frauen kommen kein einziges Mal zu Wort. Der Blick zu den Männern zeigt ein ganz anderes Bild. Dort sind es 18 von insgesamt 43 Männern die stumm bleiben.

Dies hat natürlich auch Auswirkungen auf das Verhältnis bei den sprechenden Personen. Das Geschlechterverhältnis gleicht sich an; die quantitative Kluft, die beim Gesamtpersoneninventar noch klaffte, beginnt sich zu schließen.

Der Versuch, das Personeninventar nach Gruppen einzuteilen, hat sich für den „Iwein“ als Sackgasse erwiesen. Die Einteilung hätte folgendermaßen ausgesehen: Die Gruppe 3 umfasst Personen, die lediglich erwähnt werden, aber keine konkrete Handlung

vornehmen. Die Gruppe 2 umfasst Personen, die eine Handlung vornehmen und eventuell sprechen, aber nicht die direkte Rede verwenden und die Gruppe 1 enthält alle Personen, die in direkter Rede sprechen.

Geschlecht	Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3	Gesamt
m	17	25	1	43
w	10	8	1	19
	27	33	2	62

Tabelle 4: Personeninventar „Gruppe 1-3“

Gruppe 1 und 2 sind annähernd gleich groß, weisen aber starke Unterschiede in der Zusammensetzung auf: In Gruppe 2 klappt der größte Geschlechterunterschied. Während sich hier mit 25 männlichen Personen die größte Männergruppe wiederfindet, treffen die Kriterien der Gruppe 2 nur auf 8 weibliche Figuren zu.

Der vergleichende Blick auf Tabelle 3 zeigt, dass die Einteilung nach Art des Sprechens einen besseren Einblick in die Aufstellung des Personeninventars erlaubt, als es die Gruppeneinteilung tut, denn es ergibt im Rahmen dieser Auswertung nur wenig Sinn, die nicht-direkten SprecherInnen mit Personen die zwar handeln aber schweigen in einer Gruppe zusammenzufassen und die nicht-direkt Sprechenden somit mit den Schweigenden gleichzusetzen.

Auch die Gruppe 3 mit lediglich zwei VertreterInnen⁵² scheint überflüssig zu sein. Die Einteilung nach solchen Gruppen würde bei anderen Werken allerdings sehr wohl einen Sinn ergeben. Man denke an den „Erec“, bei dem auf diese Weise alle Figuren aus den Namenslisten bei der Hochzeit und beim Turnier herausgefiltert werden können. Dies ist wichtig, um die Transparenz der Statistik zu gewährleisten und Ergebnisse zu entzerren. Die Einteilung nach direkten beziehungsweise nicht-direkten SprecherInnen übernimmt also die Funktion der zunächst geplanten Gruppeneinteilung. Sie ermöglicht eine weitaus aussagekräftigere Analyse.

⁵² Bei den zwei Figuren aus Gruppe 3 handelt es sich um die zweite Begleiterin der Dame von Narrison und um den Knappen aus Iweins Wahnsinnepisode, dem ein Jagdbogen entrissen wird. Untersuchungen über ihre Funktion im „Iwein“ erscheinen interessant.

Personen mit lediglich nicht-direkten Reden

Im „Iwein“ gibt es 14 Personen, deren Reden ausschließlich in nicht-direkten Reden wiedergegeben werden. Die Geschlechterverteilung hält sich auf dieser Ebene fast die Waage: Auf 8 Männer kommen 6 Frauen.

Betrachtet man die Verteilung der narrativisierten Rede bleibt das Verhältnis ausgeglichen: Die Männer sprechen insgesamt 9 narrativisierte Reden, die Frauen 8.

Bei der transponierten Rede zeigt sich allerdings ein massiver Unterschied: Während Männer 12-mal mittels transponierter Rede sprechen, geschieht dies bei den Frauen nur 3-mal. Ist die transponierte Rede also eine männlich dominierte Art der Rede?

Nein, ist sie nicht. Wir haben bei der nur 8 Männer umfassenden Grundmenge zwei Ausreißer dabei: Lunetes Ankläger, die zwei Brüder des Truchsesses. Die Reden dieser Nebenfiguren dürfen nicht überschätzt werden, da sie nie eigenständig sprechen. Alle ihre Redeszenen werden auch vom Truchsess mitgesprochen, die Sprechrolle ist also stets mit Plural markiert. Wer also was genau gesagt hat, kann nicht nachvollzogen werden. Mit Ausnahme der Kampfszene sind die Individuen dieses Trios überhaupt schwer als solche zu greifen.

Für die Datenerhebung war das nicht-direkte Sprechen das einzige Bestimmungsmerkmal. Die nun vorliegende Datenmenge zeigt aber mehr Gemeinsamkeiten als nur das Bestimmungsmerkmal des nicht-direkten Sprechens auf. Alle 14 Personen sind Nebenfiguren, die nur an sehr wenigen Redeszenen Anteil haben. Mit Ausnahme der zwei Ausreißer – den Brüdern des Truchsesses – und dem Burgherrn aus Kalogrenants Brunnenabenteuer mit jeweils 5 Reden, besteht die Anzahl an Redeszenen pro Person bei lediglich 1 bis 3. Dies ergibt eine durchschnittlichen Pro-Kopf-Redeanteil von $\sim 2,3$. Zum Vergleich: Berechnet man den Durchschnitt aller Reden pro Kopf für die Gruppe der direkten Sprecherinnen, ergibt sich ein Wert von 17,3.

Somit kann zweifelsfrei behauptet werden, dass Personen, die nicht in direkter-Rede kommunizieren, überhaupt nur sehr wenig sprechen. Man beachte allerdings, dass der Umkehrschluss nicht automatisch gültig ist. Personen, die die direkte Rede verwenden, sind nicht automatisch „VielsprecherInnen“.

Eine weitere Gemeinsamkeit der nicht-direkten SprecherInnen ist ihre Namenslosigkeit. Nur eine Figur (Aliers) dieser Gruppe trägt einen Namen, die anderen 13 haben entweder keinen oder sind zumindest nur durch eine Ortsbezeichnung markiert. Zur Bedeutung der Namen im „Iwein“ bieten die folgenden zwei Kapitel einen Exkurs.

Sprechrolle und Namensgebung

Bei der Datenerhebung für das Personeninventar des „Iwein“ fiel auf, dass nur wenige Figuren Eigennamen aufweisen. Um dennoch ein korrektes Arbeiten zu gewährleisten, waren mehrfache Kontrollen bei der Identifizierung von wiederkehrenden Figuren notwendig sowie eine kreative, interne Benennung der Figuren.

Die weitgehende Anonymität im „Iwein“ ist aber kein Zufall. Vielmehr handelt sich um ein bewusstes Stilmittel, um den Fokus der Geschichte zu bestimmen. Gerstenecker meint dazu:

In Hartmanns Iwein, der eine narrative Konzentration auf den Haupthelden aufweist, werden sehr wenige verschiedene Personennamen genannt, wohingegen bei Wolfram, der auf mehrere Handlungsstränge, genealogische Darstellungen, ein komplexes Figurengefüge und allgemein auf die Gestaltung „epischer Breite“ Wert legt, sehr viele verschiedene Namen vorkommen.⁵³

Er konstatiert weiter, dass es beim „Iwein“ vorrangig um das Verhältnis des Individuums zu sich selbst gehe.⁵⁴ Nebenfiguren sind daher oft „kaum handlungstragend“ und es gebe generell nur wenige, „die – sei es auch nur für kurze Zeit – im Fokus des Erzählten stehen; im „Iwein“ seien dies anhand der Nennungs-Anteile am ehesten Gawein (15 %), Artus (12 %) und Lunete (9,8 %)“⁵⁵

Bei der Gruppe nicht-direkte SprecherInnen trifft diese Annahme zu fast 100% zu. Alle 14 Personen sprechen nur sehr wenig und nur in narrativisierter oder transponierter Rede. Sie sind also aus der Perspektive ihrer Redeanteile definitiv als Nebenfiguren zu klassifizieren und bis auf Aliers auch alle namenlos.

Von den 21 Personen die keine Sprechrolle haben, tragen exakt 6 einen Eigennamen. Im ersten Moment möchte man annehmen, dass es sich dabei um wichtige Figuren des Werkes handeln muss und sich keine Korrelation zwischen Gersteneckers und meiner These aufstellen lässt. Doch genau das Gegenteil ist der Fall. Die 6 schweigenden Namensträger sind nämlich Dodines, Segremors, Henete, Millemargot, Pliopleherin und Yder. Sie alle sind Artusritter und ihre kurzen unkommentierten Auftritte legen den Schluss nahe, dass sie dem zeitgenössischen Publikum wohlvertraut waren. Dass sie Namen tragen liegt also nicht an ihrer Wichtigkeit für die Handlung des „Iwein“, sondern in ihrer erzähltechnischen Funktion: Sie etablieren die Welt des Artushofes in den

⁵³ Gerstenecker (2012), S. 124.

⁵⁴ ebd.

⁵⁵ ebd., S. 140f.

Es ist darauf zu achten, dass nicht alle statistischen Daten Gersteneckers eins-zu-eins auf meine Untersuchung übertragbar sind, da er seiner Datenerhebung andere Kriterien zugrunde gelegt hat.

entsprechenden Szenen und verleihen ihr Authentizität. 4 der schweigenden Namensträger dienen dieser Funktion sogar „nur“ im Rahmen einer Metadiegeese. Lediglich Dodines und Segremors tauchen zu Beginn am Artushof auf intradiegetischer Ebene auf. In dieser Szene ist auch schon das *Standardpersonal* des Artusstoffes – namentlich Artus, Ginover, Keie und Gawein – sowie Kalogrenant und natürlich Iwein anwesend.

Die anderen Artusritter treten im eigentlichen Sinne gar nicht auf, sondern erscheinen nur in der Entführungs-Episode, die der Burgherr der Harpin-Aventiure erzählt. Sie dienen wohl dazu, die schiere Übermacht des Entführers Meliakanz in Szene zu setzen.

Außerdem steht die Verwendung derselben Figuren für die Tradition des intertextuellen Bezugs, der in der Artusepik einen besonderen Stellenwert einnimmt.⁵⁶

Somit sind alle verbleibenden Figuren mit Eigennamen in der Gruppe der direkt-Sprechenden: Von den 27 Figuren tragen 10 einen Namen. Das sind Artus, Gawein, Keie, Iwein, Kalogrenant, Askalon, Lunete, Laudine, Meliakanz und Harpin. Sie alle sprechen und tragen in verschiedener Gewichtung die Handlung des „Iwein“.

In Anlehnung an Gersteneckers Auswertungen über den Erstauftritt einer Figur zu ihrer ersten namentlichen Nennung, wird untersucht, ob es Auffälligkeiten bezüglich des Erstauftritts einer Figur und ihrer ersten Rede gibt.

Erstauftritt und Erstrede der Figuren

Bei dieser Untersuchung wurde nicht nach der Art der Rede gefiltert, da die Analyse alle Figuren die sprechen miteinbeziehen soll. Die nachfolgenden Daten beinhalten also sowohl direkte als auch narrativisierte und transponierte Reden.

Von den 41 sprechenden Figuren sind zunächst 3 auffällig, da sie bereits lange vor ihrem Erstauftritt sprechen.⁵⁷ Es handelt sich um den Riesen Harpin und die Brüder des Truchsesses, welche Lunete anklagen. Alle drei werden bereits vor ihrem Erscheinen in anderen Reden erwähnt und sogar mittels transponierter Rede paraphrasiert. Bei Harpin beträgt die Differenz 423 Verse, bei den Brüdern des Truchsesses ganze 1060 Verse. Alle drei haben eine Gemeinsamkeit: Es handelt sich um Widersacher Iweins. Des Weiteren sind beide Verzögerungen in der Verschachtelung der *Harpin-Aventiure* in *Lunetes Befreiung* zu finden. Dies erklärt auch den beachtlichen Unterschied der beiden

⁵⁶ Gerstenecker (2012), S. 152.

⁵⁷ Es gibt noch eine vierte Person, die spricht, bevor ihre Anwesenheit erwähnt wird: die Ehefrau des Burgherrn, bei dem sich die jüngere Schwarzdornschwester ausruht. Sie spricht und wird erst im direkt darauffolgenden Vers als Sprecherin und damit als anwesende Figur erwähnt. Da es sich aber nur um einen Vers handelt, wurde dies als Gleichzeitigkeit gewertet und vernachlässigt.

Differenzen von Erstrede zu -auftritt. Während der Bericht des Burghern über die Bedrohung durch Harpin zeitlich nah am Auftauchen desselbigen ist, muss Lunetes Bericht ihrer Anklage bis zur Begegnung Iweins mit den Klägern die ganze Harpin-Aventiure umspannen. Innerhalb dieser Verschachtelung gibt es also eine Parallele, die es in dieser Form in der Verschachtelung des Schwarzdornstreits mit dem schlimmen Abenteuer nicht gibt.

Am anderen Ende der Skala haben wir wiederum 3 statistische Ausreißer.⁵⁸ Dabei handelt es sich um Gawein, Artus und Iwein. Alle drei sind Mitglieder des Artushofes und als solche Namensträger.

Was bereits für die schweigenden Artusritter festgestellt wurde, gilt natürlich auch für die Sprechenden. Die bloße Anwesenheit gewisser Figuren ist essentiell, um die Welt um den Artusstoff entstehen zu lassen. Bereits in den ersten 100 Versen haben daher 8 Artusfiguren ihren Erstauftritt. Zunächst das *Standardpersonal* Artus, Ginover, Gawein und Keie gefolgt von Dodines, Iwein, Segremors und Kalogrenant. Hartmann beschreibt also zuerst die Szenerie, lässt den Raum und alles was darinnen ist in den Köpfen seines Publikums entstehen. Erst nachdem die Situation mittels der Figuren evoziert wurde, lässt er sie mit dem Hervortreten Ginovers beginnen zu sprechen.

Iwein schweigt zunächst bis Kalogrenant zu Ende erzählt hat. Artus verschläft die gesamte Konversation und tritt erst später hinzu und bekommt von der Königin das bereits Gesprochene nacherzählt. Sogleich schwört er, selbst zum Brunnen reiten zu wollen. Und Gawein hält sich bis zu seiner Mahnrede im Hintergrund.

Bezüglich Gaweins gewaltiger Verzögerung bietet sich hier ein Anknüpfungspunkt zur „Großgliederung“ des „Iwein“: Im ersten Handlungszyklus fungiere Keie mit den Stichworten *êre* und *spot* als Norminstanz.⁵⁹ Keie ist nach der Begrüßung Ginovers durch Kalogrenant auch der erste, der mit einer direkten Rede das Wort ergreift und in der darauffolgenden Diskussion einer der Wortführer. Im zweiten Handlungszyklus sei Gawein unter anderem mit den Stichworten *triuwe* und *reht* die Norminstanz.⁶⁰ Er schweigt bis Iwein Keie besiegt und als Landesherr des Laudinenreiches etabliert ist.

⁵⁸ Auch hier gäbe es wieder eine vierte Person, deren Erstauftritt und Erstrede ganze 921 Verse trennen. Es handelt sich um die Jungfrau, die vom Riesen Harpin entführt wurde, auch bekannt als die Nichte Gaweins. Sie spricht lediglich einmal mittels narrativisierter Rede. Diese wird jedoch nicht unmittelbar von ihr gesprochen, sondern anonym wiedergegeben. Es ist der Bericht an Gawein, in dem erzählt wird, was der Familie seiner Schwester widerfahren ist und dass der Ritter mit dem Löwen sie gerettet habe. Bezüglich der systematischen Einleitung wurde die Rede in die Statistik aufgenommen, stellt im Kontext dieser Auswertung aber eine Ausnahme dar und wurde exkludiert.

⁵⁹ Selbmann, Rolf: Strukturschema und Operatoren in Hartmanns Iwein. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 50/1 (1976). S. 62.

⁶⁰ ebd., S. 62.

Diese kurze Episode, als der Artushof im Reich Laudines ist, ist die einzige, in der Keie und Gawein beide sprechen. Mit Beginn des zweiten Handlungszyklus verschwindet Keie aus der intradiegetischen Handlung. Zur Rede als Kriterium der Struktureinteilung siehe Kapitel 7.5 .

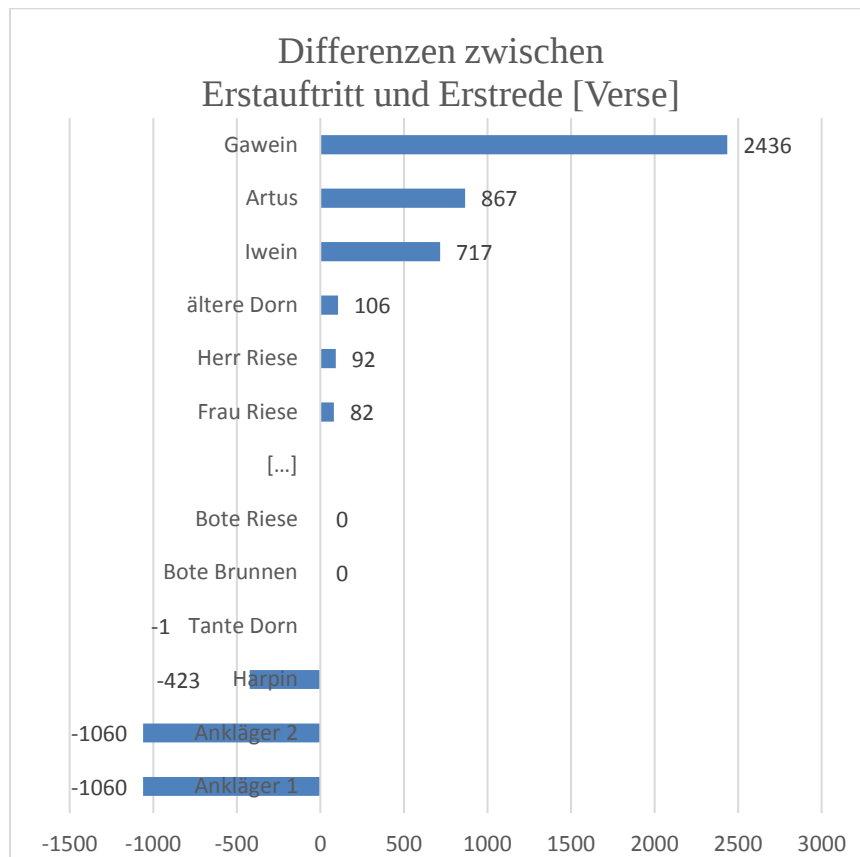


Diagramm 1: Auszug aus „Differenzen zwischen Erstauftritt und Erstrede [Verse]“

7.2 Auswertung der Sprechhäufigkeit nach Geschlecht

Wie oft wird mittels direkter Rede gesprochen?

Insgesamt gibt es im „Iwein“ 339 direkte Reden. Zehn davon sind Kollektiven⁶¹ zuzuordnen, wie etwa Sprechermengen der verschiedenen gesellschaftlichen Höfe. Von den restlichen Reden entfallen 178 auf männliche Sprecher und 151 auf weibliche Sprecher. Man beachte das Verhältnis der Sprechhäufigkeit mit dem Verhältnis der

⁶¹ Auch für die Kollektive wurden sämtliche Daten bezüglich ihrer Redeanteile erhoben. Im Rahmen dieser Diplomarbeit war aber kein Platz, sich mit diesen gesondert zu befassen. An dieser Stelle sei aber erwähnt, dass 11 verschiedene Kollektive existieren und auf diese 38 Reden entfallen: 10 direkte, 17 narrativisierte und 11 transponierte.

Anzahl sprechender Personen: Obwohl nur halb so viele sprechende Frauen vorkommen, holen sie in der Sprechhäufigkeit der direkten Rede die sprechenden Männer beinahe ein. Wenn wir aus den direkt-sprechenden Männern einen theoretischen Durchschnittssprecher errechnen, so ergibt sich eine Sprechhäufigkeit von 10,5 direkten Reden für den durchschnittlichen männlichen Sprecher. Für Frauen ergibt sich auf dieselbe Weise ein Wert von 15,1 direkten Reden für die durchschnittliche weibliche Sprecherin. Obwohl die Anzahl an weiblichen Figuren in Hartmanns „Iwein“ deutlich unter der männlicher liegt, entfallen prozentual mehr Redeszenen in direkter Rede auf Frauen.

Wie oft wird unabhängig der Art der Rede gesprochen?

Lässt man die Art der Rede unberücksichtigt, so beträgt die Gesamtanzahl aller Reden im „Iwein“ 539. Davon sind wiederum 38 Kollektiven zuzuordnen, es verbleiben also für die Untersuchung 501 Reden.

Die Grundmenge an SprecherInnen ist aus den direkten sowie den nicht-direkten Sprechrollen gebildet. Wir haben es also mit 25 Männern und 16 Frauen zu tun. Bereits bei der Auswertung des Personeninventars wurde festgestellt, dass sich das Geschlechterverhältnis vom Gesamtpersoneninventar zu den Sprechrollen etwas angleicht.

Für die Auswertung wird wieder viel mit Verhältnissen gearbeitet. Es sei darauf hingewiesen, dass sämtliche Erwähnungen des Geschlechterverhältnisses des Personeninventars immer auf das Gesamtverhältnis 43:19 bezogen sind. Auswertungen, die sich auf spezielle Sprechrollen beziehen, würden keine vergleichbaren Ergebnisse liefern, da stets andere Grundmengen als Sprechende herangezogen werden müssten.⁶²

Hier nun die Ergebnisse der Sprechhäufigkeit aller Arten der Rede:

Geschlecht	direkte	narr	trans	Gesamt
m	178	68	52	298
w	151	30	22	203
	329	98	74	501

Tabelle 5: alle Redeszenen nach Art und Geschlecht

⁶² Bisher wurde mit direkt und nicht-direkt Sprechenden gearbeitet. Bei dieser Auswertung der Häufigkeiten aller Arten von Rede verschwimmen diese Kategorien allerdings, da diese Sprechergruppen nicht mit den jeweiligen Arten der Rede kongruent sind, da beispielsweise eine narrativisierte Rede auch von einer direkt sprechenden Figur stammen kann.

Das Geschlechterverhältnis bei der narrativisierten und der transponierten Rede verhält sich auf den ersten Blick unauffällig. Die Männer haben jeweils etwas mehr als doppelt so viele Reden dieser zwei Arten, was sich auch mit dem Geschlechterverhältnis des Gesamtpersoneninventares deckt. Auch dort haben wir etwas mehr Männer als Frauen. Bedenkt man jedoch, dass das Geschlechterverhältnis der SprecherInnen ausgeglichener ist, so fällt auf, dass Hartmann die narrativisierte und die transponierte Rede etwas öfters für die männliche Kommunikation als für die weibliche verwendet.

Insgesamt sprechen Männer 298-mal und Frauen 203-mal, was wiederum dem Geschlechterverhältnis der sprechenden Figuren entspricht. Wie bei der direkten Rede kann auch hier ein Durchschnitt pro Geschlecht errechnet werden. Die theoretische Durchschnittsfrau spricht dann 10,6-mal, der theoretische Durchschnittsmann 6,9-mal. Diese Werte wurden aus der Gesamtzahl an Personen des betreffenden Geschlechts errechnet.

Errechnet man die durchschnittliche SprecherIn, so ergibt sich ein Wert von 12,6 Reden pro Sprecherin und für den männlichen Konterpart 11,9 Reden pro Sprecher.

Insgesamt kann also gesagt werden, dass Männer in absoluten Zahlen häufiger sprechen als Frauen. Wenn diese Zahlen allerdings unter Berücksichtigung des zugrundeliegenden Personeninventars betrachtet werden, so gilt dies nur noch (knapp) für die narrativisierte und die transponierte Rede. In der direkten Rede sprechen Frauen in absoluten Zahlen fast gleich viel wie die Männer. Das heißt, unter Berücksichtigung der geringeren Anzahl an weiblichen Figuren, überrunden die Frauen die Männer regelrecht in der direkten Rede.

Interpretation des Ergebnisses

Die These 1 konnte nur bedingt bestätigt werden: Ja, Männer sprechen in absoluten Zahlen häufiger als Frauen, aber relativ gesehen sprechen Frauen häufiger.

Ein Blick in die statistischen Daten zeigt, wer oder was dafür verantwortlich ist.

SprecherIn	Geschlecht	direkt	narr	trans	Gesamt
junge Dorn	w	3	6	1	10
Begleiterin Narrison 1	w	8	1	2	11
Cousine Dorn	w	9	2	4	15
Laudine	w	56	6	2	64
Lunete	w	64	4	3	71
Burgherr Harpin	m	6	5	5	16
Gawein	m	11	5	1	17
Kalogrenant	m	11	7	1	19
Artus	m	11	7	6	24
Iwein	m	100	23	13	136
		279	66	38	383

Tabelle 6: Sprechende mit ≥ 10 Reden

Wenig verwunderlich hat Iwein mit Abstand die größten Redeanteile mit einer Gesamtsprechhäufigkeit von 136. Dies speist sich nicht nur aus seiner Rolle als Protagonist, sondern auch aus der Tatsache, dass er in allen Episoden auftritt. Alle anderen männlichen Sprecher sind weit abgeschlagen. Auf Platz zwei liegt Artus mit insgesamt 24 Reden.

Bei den Frauen sind Lunete und Laudine die Spitzenreiterinnen der Sprechhäufigkeiten. Ihnen ist es auch zu verdanken, dass weibliche Sprecher relativ betrachtet mehr sprechen als männliche. Gemeinsam haben sie 120 direkte Reden und sprechen zusammen somit häufiger als Iwein.

In Hartmanns Roman „Iwein“ treten Frauen sehr prominent auf. Sie sind nicht auf Nebenrollen beschränkt, sondern nehmen auch Hauptrollen ein. Als solche sind sie sehr aktiv und bestimmen den Handlungsverlauf mit.

Horst Brunner konstatiert das genaue Gegenteil für die Frauen des nachklassischen Artusromans und beschreibt die Frauen des klassischen Artusromans in Abgrenzung dazu als komplexe Figuren: Sie besäßen ausgeprägte Besonderheiten und ihre Beziehungen zu

den Männern seien fast durchweg problematisch.⁶³ Er skizziert knapp die Spannungsfelder in denen sich Belakane und Herzeloide, Cundwiramurs, Sigune und Orgeluse befinden und bewegen. Das Spannungsfeld Enites und Laudines bestehe aus Liebe und Herrschaft und der Schwierigkeit diese in ein richtiges Verhältnis zu bringen.⁶⁴

Die Frauen des klassischen Artusromans sind also Charaktere mit Tiefgang und keine flachen Projektionsflächen. Trotzdem bleiben ihnen aufgrund ihrer Weiblichkeit – wie es der zeitgenössischen Gesellschaftsstruktur entspricht – gewisse Bereiche des Lebens verschlossen, etwa die männliche Domäne des Kampfes. Im „Iwein“ wird die Unfähigkeit der Frau sich mittels Kampf zu verteidigen mehrfach erwähnt. Etwa in der Aussage Iweins:

¹¹⁶⁹ sô ne sol ich doch den lîp
niht verliesen als ein wîp.
michn vindet niemen âne wer.

oder in der Anklagerede Lunetes *daz sich wider die man / dehein wîp zewol behueten chan* (v 3161). Frauen können sich zwar nicht mit Waffen rächen, aber als ganz hilflos können sie keinesfalls gelten. Denn gerade Lunetes Anklagerede zeigt, dass

ihre Worte doch verlustreiche Konsequenzen für Iwein [haben]. Durch ihre Rede führt sie einen ‚Schlag‘ aus. Es wird damit auch eine Eigenlogik verbaler Macht deutlich, denn in ihrer Rede und durch ihre Worte wird klar, dass diese eine den Waffen ähnliche Funktion übernehmen können.⁶⁵

Mertens Fleury beschreibt in ihrem Artikel „Dimensionen machtvoller Worte“, dass es an Umbruchsmomenten in deutschen Artusromanen oft Frauen sind, die diesen durch eine Rede hervorrufen. Neben Lunete, die Iweins Wahnsinn auslöst, wären da noch Enite, die Erec auf seine vernachlässigten Ritterpflichten aufmerksam macht, und Cundries Erscheinen in Wolframs „Parzival“. Die Reden jener Frauen hätten ein besonderes performatives Potential.⁶⁶ Dieser Gedanke wird im Kapitel 7.5 *Auswertungen zur Struktur des „Iwein“* noch einmal aufgegriffen. Nun folgt zu den zwei herausragenden Frauen ein eigenes Kapitel.

⁶³ Brunner, Horst: Hie ist diu aventure geholt. In: Matthias Meyer (HG) und Hans-Jochen Schiewer (HG): Literarische Leben. Rollenentwürfe in der Literatur des Hoch- und Spätmittelalters. Tübingen: Niemeyer 2002. S. 63.

⁶⁴ ebd.

⁶⁵ Mertens Fleury, Katharina: Dimensionen machtvoller Worte. Zur Gestaltung von Umbruchsituationen in der deutschen Artus- und Gralsepik und in ihren französischen Vorlagen. In: Monika Unzeitig (Hg), Nine Miedema (Hg) u.a.: Redeszenen in der mittelalterlichen Gralsepik. Komparatistische Perspektiven. Berlin: Akademie Verlag 2011. (Historische Dialogforschung, 1). S. 242 sowie S. 253.

⁶⁶ ebd. S. 236.

siehe auch Mertens, Volker: Der deutsche Artusroman. Stuttgart: Reclam 1998. S. 126.

Auswertung zu Lunete und Laudine

Tabelle 7 zeigt, welche Personen von Laudine und Lunete angesprochen werden. Wenn zwei Ansprechpersonen in einer Zeile stehen, wurden mehrere Personen zugleich angesprochen. Wenn im Feld Ansprechperson (*Leer*) steht, so handelt es sich um keinen Dialog, sondern entweder um einen Gedankenbericht, ein Gebet oder einen Ausruf ohne Adressaten.

Obwohl Laudine sehr viel spricht, scheint ihre Reichweite stark begrenzt zu sein. Sie spricht eigentlich nur mit Iwein und mit Lunete. Ein einziges Mal spricht sie zum Truchsess (v 2388) und die Rede an Askalon (v 1454) hört dieser bereits nicht mehr, da er bereits tot ist.

Auch Lunete spricht die meiste Zeit über nur mit Laudine und Iwein, ihre anderen Redeszenen sind jeweils sehr kurz und beinhalten als Ansprechperson lediglich jeweils 1-mal Artus, den Truchsess und dessen Brüder sowie die Cousine der Schwarzdornschwestern 2-mal.

Zeilenbeschriftungen	Laudine	Lunete	Gesamtergebnis
direkt	56	64	120
Artus, Iwein		1	1
Askalon	1		1
Cousine Dorn		2	2
Iwein	21	32	53
Laudine		29	29
Lunete	28		28
(Leer)	6		6
narr	6	4	10
Iwein	2	3	5
Lunete	1		1
(Leer)	3	1	4
trans	3	3	6
Iwein	1	2	3
Lunete	1		1
Truchsess	1		1
Truchsess, Ankläger 1, Ankläger 2		1	1
Gesamtergebnis	65	71	136

Tabelle 7: Ansprechpersonen von Lunete und Laudine

Die starke Häufung der Reden zwischen diesen Dialogpartnern – dem Trio Iwein-Laudine-Lunete – ist der Art und Weise geschuldet, wie sie sich unterhalten. Hartmann räumt diesen Gesprächspartnern viel mehr Raum ein, als er dies anderen Figuren im „Iwein“ gestattet. Um dies an einem Beispiel zu exemplifizieren, bietet sich *Lunetes Rat* an.

Die Episode *Lunetes Rat* ist von ihrer Ausgangssituation geprägt: Lunete hat nur das Beste für Laudine und Iwein im Sinn und plant, Laudine von einer Hochzeit zu überzeugen. Diese ist aber noch stark von der Trauer über ihren eben erst verstorbenen Gatten erfasst und ist zunächst nicht für eine Hochzeit zu gewinnen.

Da sich Laudines Gesinnung einem Prozess der Wandlung unterzieht, ist es nötig, den Rezipierenden immer wieder Einblick in ihre Innenwelt zu gewähren, um den Gesinnungswechsel glaubhaft zu machen. Dies geschieht durch Innenweltsichten, die Hartmann durch ein Gebet (vv 1382) und zwei Gedankenberichte (vv 2015 und vv 2058) realisiert.

Diagramm 2 zeigt das Dialogschema vom ersten Teil von *Lunetes Rat* (vv 1796-1992).

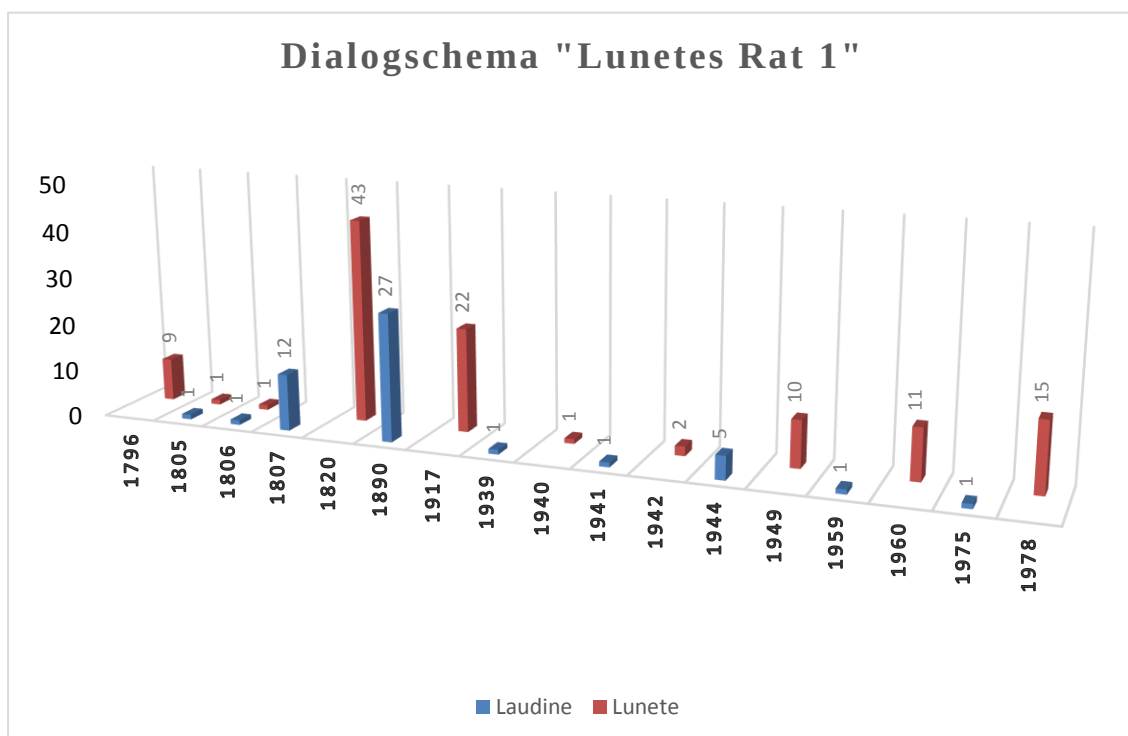


Diagramm 2: *Lunetes Rat 1* - Darstellung aller Reden

Die horizontale Achse zeigt den chronologischen Verlauf des Gesprächs anhand der Verszeilen, die roten Balken zeigen Lunetes Redanteile (ein Balken steht für eine Aussage, die Höhe des Balkens zeigt die Länge der Aussage in Verszeilen), die blauen zeigen Laudines. Die Darstellung mittels 3D-Säulen ist besonders ansprechend, da sich auch das mehrfache Sprechen in einer Verszeile sowie die Frequenz des Sprecherwechsels darstellen lässt.

Die Grafik zeigt auf sehr anschauliche Art und Weise den Dialog der zwei Frauen. Die Sprecherinnen „stehen im Verhältnis Herrscherin und Vertraute, was eine unsymmetrische Redekonstellation erwarten lässt.“ Zutt konstatiert eine Umkehrung

dieser Redekonstellation, da „die Herrin durch äußere Umstände in eine schwierige Lage gebracht ist [...]. In dieser Notlage bittet Laudine ihre Vertraute um Rat.“⁶⁷

Lunete ist im gesamten Dialog die dominantere Sprecherin. Das Gespräch wird zunächst von ihr begonnen und geht schwellenlos in eine schnelle Wechselrede über. In diesen einversigen Aussagen ist Laudine die Fragestellerin und Lunete die Wissende, die ihr Wissen aber listigerweise noch nicht preisgeben will (qualitative Überlegenheit). In den längeren Redepassagen ist Laudine stets kummervoll und scheint in ihrer gegenwärtigen Situation gefangen. Lunete ist diejenige, die vor zu vielem Klagen warnt (v 1801, v 1861), die Gefahr des herannahenden Artushofes verkündet (v 1838), ihrer Herrin widerspricht (v 1917) und den Sieger des – für Askalon tödlich verlaufenen – Kampfes als geeigneten Heiratskandidaten anpreist (vv 1933).

Die umgekehrte unsymmetrische Redekonstellation lässt sich aber nicht nur durch die Rollenverteilung der beiden Sprecherinnen – Ratsuchende und Ratgebende – begründen, sondern kann auch in der quantitativen Dialogstruktur (siehe Diagramm 2) aufgezeigt werden. Denn nicht nur was Lunete sagt, strahlt Überlegenheit aus, sondern auch die Tatsache, dass sie das Gespräch initiiert, es in eine bestimmte Richtung lenkt und dabei nie ihr Ziel aus den Augen verliert, welches sie schlussendlich auch erreicht.

Laudines einzige zwei längeren Reden gewinnen aufgrund ihres Klagens und der Darstellung ihres Schmerzes an Umfang. Ansonsten sind ihre Redeanteile im Dialog sehr gering. Sechs der acht Reden sind lediglich einversig. Und während die ersten sieben Reden Laudines allesamt in direkter Rede realisiert sind, erhöht Hartmann die Distanz für ihre letzte Sprachhandlung, sodass ihr herrisches *wech strîchen* (v 1975) – womit der erste Teil von *Lunetes Rat* endet – abgeschwächt wird und ihre Herrschaftsfunktion ausgehöhlt wirkt, während Lunetes Reden stets im Umfang und an Bedeutung wachsen.

Der zweite Teil von *Lunetes Rat* beginnt mit 5 aufeinanderfolgenden Reden Laudines, in denen sich ihr Sinneswandel vollzieht. Hübner führt an, dass Laudines Bewusstsein in dieser Schlüsselszene in ausführlicher Weise zugänglich gemacht wird. Während die Intrigenpassage sonst von Dialogen beherrscht würde, isoliere die Erzählung Laudine hier ausdrücklich.⁶⁸ Das Dialogschema zeigt zu Beginn von *Lunetes Rat* 2 Laudine als sehr präsent an. Um allerdings die tatsächlichen Ausmaße dieser Präsenz ausmachen zu können, müsste man zusätzlich die verschiedenen Arten der Bewusstseinsdarstellung

⁶⁷ Zutt, Herta: König Artus – Iwein – Der Löwe. Die Bedeutung des gesprochenen Wortes in Hartmanns „Iwein“. Tübingen: Niemeyer 1979 (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte, 23). S. 45.

⁶⁸ Hübner (2003), S. 139.

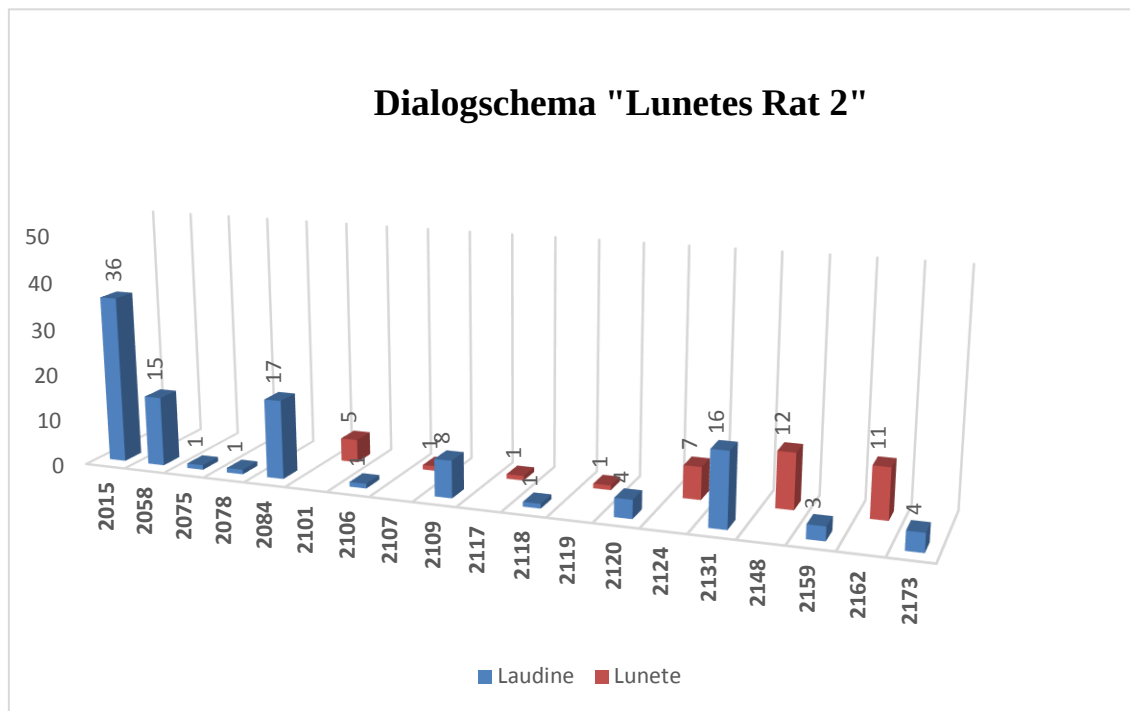


Diagramm 3: Lunetes Rat 2 - Darstellung aller Reden⁶⁹

betrachten, denn Hartmann wechselt an dieser Stelle wiederholt „zwischen Psychonarration (vv 2011-2014, 2051-2053, 2073-2075) und Soliloquium (vv 2015-2050, 2058-2072).“⁷⁰

Die erste Rede betrifft ihren Sinneswandel: Sie bereut Lunete ungerecht behandelt zu haben und erkennt ihre gute Absicht. In der zweiten wird ihre Einsicht nochmals bestätigt und gerechtfertigt. Es folgen 2 narrativisierte Reden in der Laudine ihr Handeln gegenüber Lunete beklagt und ebendiese am nächsten Tag wieder wohlwollend bei sich empfängt.

Mit v 2084 initiiert diesmal Laudine den Dialog. Laudines Rolle hat sich verändert: War sie vorher die Zurückhaltende, die nichts von Lunetes Plan wissen wollte, ist sie nun neugierig. An der umgekehrten unsymmetrischen Redekonstellation hat sich aber nichts geändert: Noch immer ist Laudine die unwissende Fragestellerin und Lunete die Wissende, die nun – da sie ihre Herrin überzeugt weiß – ihr Wissen preisgibt. Laudine wirkt geradezu kindlich verliebt, aller Kummer ist wie ausradiert. Lunete wiederum behält einen kühlen Kopf und erinnert daran, dass der Hof noch informiert werden muss. Als alle Vorkehrungen zur Umsetzung des Planes in die Wege geleitet sind, verstreicht nur eine kurze Frist und Lunete verkündet die Ankunft des zukünftigen Gatten. Wieder

⁶⁹ Entfernt wurden drei nicht direkte Reden von Iwein und Lunete, die sich ereignen, nachdem Lunete Laudine verlässt.

⁷⁰ ebd.

ereignet sich eine schnelle *wechselrede*, wieder ist Laudine die Fragestellerin und Lunete die Wissende mit allen Antworten.

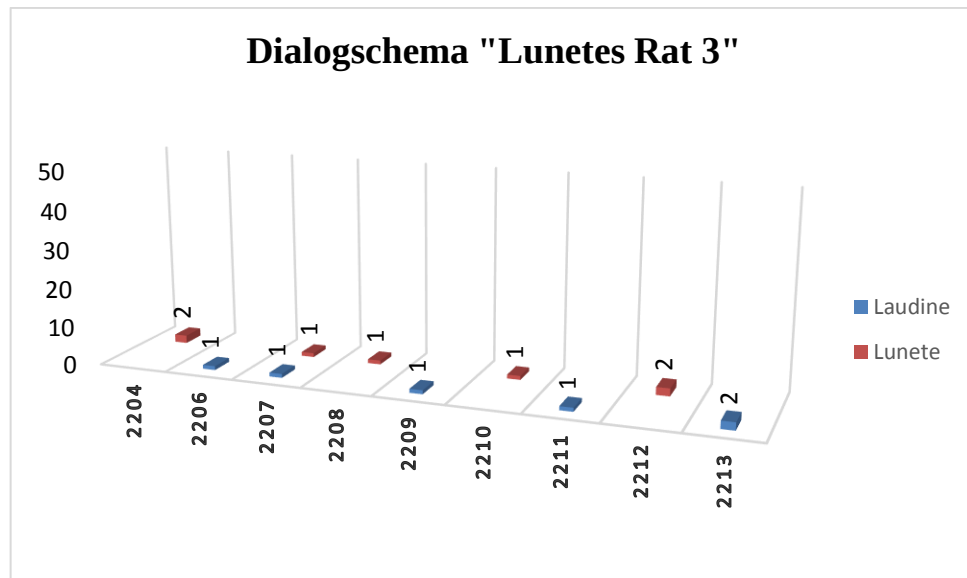


Diagramm 4: *Lunetes Rat 3* - Darstellung aller Reden

In den 420 hier gezeigten Versen zu *Lunetes Rat* ereignen sich insgesamt 48 der weiblichen direkten Reden von insgesamt 135. Diese Dichte verleiht der Szene ein hohes Maß an Bedeutsamkeit.

7.3 Auswertung der Wiedergabe von Gedanken

Es wurde bereits in Kapitel 2 angesprochen, dass nicht jede Redeszene eine Ansprechperson benötigt, sondern dass der Untersuchungsgegenstand Redeszene viele Formen der Ausgestaltung kennt und daher eine möglichst weitläufige Definition erfordert, um in all seinen Varietäten erfasst werden zu können.

Im „Iwein“ gibt es verschiedene Arten von Redeszenen, die einer Ansprechperson entbehren. Die Gesamtanzahl solcher Redeszenen beträgt 66. Dabei handelt es sich um Ausrufe und Klagen von Personen, die an niemand spezifischen gerichtet sind; um Selbstgespräche; um sprachliche Äußerungen von Kollektiven; um Gebete beziehungsweise das Sprechen mit Gott oder – und dabei handelt es sich um die größte Gruppe – um Gedanken. Mit letzterem möchte ich mich an dieser Stelle genauer befassen.

Die größte Gruppe sind Gedanken, also Innensichten der Figuren. Die Gedanken einer Figur werden fast ausschließlich in direkter oder transponierter Rede wiedergegeben, das heißt: Wenn über die Gedankenwelt der Figur berichtet wird, dann erfahren die

Rezipierenden immer recht konkret, also in verminderter Distanz, was in der Figur vorgeht. Von 22 Redeszenen die als Gedanken realisiert sind, sind 15 direkt und 6 transponiert. Die transponierten Reden sind bis auf eine ausschließlich Iwein vorbehalten, die direkten Reden verteilen sich auf die restlichen „Denkenden“, wobei Iwein mit Abstand die Liste und Laudine das weite Feld mit 3 Gedankenberichten anführt.

SprecherIn	Gedanken			Ergebnis
	direkt	narr	trans	
Begleiterin Narrison 1	1			1
Einsiedler	2			2
Gawein	1			1
Herrin von Narrison			1	1
Iwein	8	1	5	14
Laudine	3			3
Gesamtergebnis	15	1	6	22

Tabelle 8: Gedanken nach Art und SprecherIn

Die Denkenden im „Iwein“ sind allesamt Figuren, die in keiner Weise negativ behaftet sind. Es handelt sich sogar um sehr tugendhafte Personen. Kein Widersacher Iweins ist unter ihnen zu finden. Dies zeigt das Ende einer langsamen Transformation, wurde doch in älteren Texten

die Gedankenrede in direkter Rede, eingeleitet durch *denken* als *inquit*-Verb bzw. als *verbum sentiendi / credendi*, ausschließlich für negativ skizzierte Figuren verwendet, deren falsche, berechnende oder verräterische Gedanken auf diese Weise dargestellt werden können [...]. Erst durch den Einfluss der französischen Texte und durch die sich im späten 12. Jahrhundert festigenden Vorstellungen vom höfischen Stil deutscher Texte wird es üblich, auch bei positiv besetzten Figuren Einblick in die Gedankengänge zu gewähren. Die höfischen Epen demonstrieren, dass es im Sinne der höfischen Sozialisation Gedanken gibt, die aus Höflichkeit verschwiegen werden sollten, und werten somit die *dissimulatio* auf. In diesem Sinne können in höfischen Texten die Pläne und sonstigen Gedanken der Protagonisten in direkter Gedankenrede mitgeteilt werden, ohne dass damit negative Konnotationen verbunden sind [...].⁷¹

Im „Iwein“ ist das nicht nur üblich geworden, sondern positiv konnotierte Figuren sind hier die einzigen Personen, deren Gedanken mittels direkter Rede realisiert werden. Was die Funktion der Gedankenwiedergabe angeht, stimme ich einerseits mit Miedema überein: Iweins direkte Gedankenreden drehen sich um seinen heimlichen Aufbruch zum Brunnen (v 911) und um seine Sehnsucht nach Laudine (v 1425 und v 1610), die er vor

⁷¹ Miedema, Nine: Die Redeszenen in den verschiedenen Fassungen des Herzog Ernst. In: Monika Unzeitig (Hg), Nine Miedema (Hg) u.a.: Redeszenen in der mittelalterlichen Großepik. Komparatistische Perspektiven. Berlin: Akademie Verlag 2011. (Historische Dialogforschung, 1). S. 173.

Lunete verheimlicht, sowie eine böse Vorahnung, die ihn während des Essens in der Burg zum schlimmen Abenteuer heimsucht (v 6556). Die Begleiterin der Dame von Narrison erklärt in ihrer gedanklichen Ausführung, weshalb sie sich vor dem nackten Iwein, der jeden Augenblick erwachen könnte, versteckt (v 3494). Dies sind Thematiken, die intime Aspekte der Figuren berühren und aus Gründen der Höflichkeit nicht laut ausgesprochen werden sollen.

Andererseits scheint die Funktion der direkten Gedankenwiedergabe bei Hartmann aber noch erweitert worden zu sein: Laudine bereut zunächst ihr Verhalten gegenüber Lunete, als diese ihr den Gattenmörder als potentiellen neuen Gemahl anpries, lenkt dann aber doch in Lunetes Argumentation ein, spricht Iwein für sich von seiner Schuld los (v 2015) und rechtfertigt diese Meinungsänderung in einem darauffolgenden Gedankenbericht (v 2058). Abschließend denkt sie, dass sie wohl gewählt habe (v 2682). Hartmann beschreibt hier keine zwingend unhöfischen Gedanken, die es zu verheimlichen gilt, sondern erlaubt eine gewisse Psychologisierung Laudines: Wir erhalten Einblick in ihre Gedankenwelt, um zu verstehen, dass ihr Meinungsumschwung wohl überlegt ist und keiner spontanen Laune zuzuschreiben ist. Dies macht Laudine gegenüber Iwein selbst noch einmal deutlich, wenn sie sagt:

2300 herre Îwein, niht verdenchet mich,
daz ichz vn unstaete tuo,
daz ich iuwer alsus fruo
gnâde gevangen hân.
ir habt mir selch leit getân,
stuende mîn ahte und mîn muot
als es andern frouwen tuot,
daz ich iuwer enwolde
sô gâhes nochn solde
gnâde gevâhen.

Laudine wird viel Raum gegeben, um sich ihrer Situation und ihrer Möglichkeiten bewusst zu werden. Mit dieser Grundlage trifft sie ihre Entscheidung, die sie anschließend gegenüber der Außenwelt vertritt. Aber auch der Erzähler ergreift für sie Partei: Relativ zu Beginn von *Lunetes Rat* spricht der Erzähler über die *unstaeteheit* der Frauen und dass diese von ihrer *guete* komme (v 1867). In diesem Sinne ist das Berichten von Gedanken Kennzeichen einer „vielschichtigen Erzählhaltung“, meint Greenfield und schreibt am Beispiel des Willehalms:

Durch dieses Wechselspiel von Berichten aus der Perspektive Willehalms, von Dialogpartien in direkter und in indirekter Rede und von wertenden Kommentaren des Erzählers gewinnt das höfische Publikum ein umfassendes und – vor allem – ein nachvollziehbares Bild dieser tragischen Handlung.⁷²

Dies scheint auch für Hartmann und seinen „Iwein“ Gültigkeit zu besitzen, vor allem in Hinblick auf Laudines Sinneswandel.

In Lunetes Innenwelt erhalten die Rezipierenden nur einmal einen kurzen Einblick: *vil starche ranch darnâch ir muot / daz er herre wuorde dâ*. (v 1786f). Das Fehlen einer weiter ausgeführten Innenweltdarstellung Lunetes ist auffällig, da sie in dieser Episode

die Raumstruktur dominiert und ein kognitives Privileg über Iwein und Laudine genießt. [...] Lunete bekommt in beiden Romanen [Anm.: zu Hartmanns „Iwein“ ist zusätzlich Chrétiens „Yvain“ gemeint] auch im weiteren Verlauf keine ausgedehntere Innenwelt in Gestalt von Psychonarration oder Soliloquium angedichtet. Die Funktion der Figur macht dergleichen überflüssig: Sie ist die Stimme der Vernunft; die Argumentation im Dialog stellt ihre epische Existenzform dar.⁷³

7.4 Auswertung der Sprechlänge

In der zweiten These geht es um die Länge der Reden. Wie bereits in Kapitel 6.1 dargelegt wurde, werden hierbei nur die direkten Reden als Grundmenge verwendet. Zunächst wird gezeigt, wie viele Verse pro Figur insgesamt erfasst wurden und anschließend werden noch die längsten Reden betrachtet.

m	w	Kollektive	Gesamtergebnis
2775	1643	77	4495

Tabelle 9: Sprechlänge [Verse] je Geschlecht

Insgesamt wurden 4495 Verszeilen in direkter Rede erfasst. Dabei sind diverse Aspekte zu berücksichtigen. Zum einen sind Metadiegesen erfasst, die allein schon 866 Verse ausmachen. Wird in einer Metadiege eine weitere direkte Rede wiedergegeben, so sind die entsprechenden Verse doppelt gezählt worden. Ebenfalls doppelt gezählt wurden Verse, in denen zwei direkte Reden realisiert wurden, wie zum Beispiel bei den Stichomythien Laudines und Lunetes.

⁷² Greenfield, John: Die Dialogstruktur in *Aliscans* und in Wolframs *Willehalm*. Beobachtungen zur Aérofle / Arofel-Szene. In: Monika Unzeitig (Hg), Nine Miedema (Hg) u.a.: Redeszenen in der mittelalterlichen Großepik. Komparatistische Perspektiven. Berlin: Akademie Verlag 2011. (Historische Dialogforschung, 1). S. 114.

⁷³ Hübner (2003), S. 138.

Frauen sprechen im „Iwein“ insgesamt 1643 Verse, während Männer mit 2775 Versen zu Buche schlagen. Mit einem Vorsprung von 1132 Versen sprechen Männer mehr als Frauen. Die Sprechlängen der weiblichen Figuren stehen in einem Verhältnis zu 1:1,7 zu den Sprechlängen der männlichen Figuren. Wenn wir dieses Verhältnis mit dem Gesamtpersoneninventar vergleichen (m:w ist 1:2,2), so ist es ein wenig ausgeglichener. Das bedeutet, dass eine theoretische angenommene Durchschnittsprecherin, errechnet aus der Gesamtanzahl der auftretenden weiblichen Figuren, mehr spricht, als ihr männlicher Gegenpart. Die Durchschnittsfrau aus der Gesamtzahl der Frauen spricht 86,5 Verse, der entsprechende Durchschnittsmann 64,5. Damit sprechen Frauen relativ gesehen mehr als die Männer.

An dieser Stelle möchte ich einen weiteren Durchschnittswert anführen, diesmal allerdings nur für die Figuren, die zu den direkt Sprechenden zählen. Dies entzerrt die Ergebnisse, da die Grundmenge homogener ist. Die Durchschnittsprecherin spricht dann sage und schreibe 164,3 Verse und der Durchschnittsprecher 163,2 Verse. Damit ist die Lücke zwischen den Geschlechtern geschlossen. Man wird mir das Außerachtlassen dieses einen Verses verzeihen, wenn ich sage: Männer und Frauen sprechen exakt gleich lange.

Damit wäre auch die zweite These „Männer sprechen länger als Frauen“ beantwortet. Männer sprechen in absoluten Zahlen viel mehr als Frauen. Berücksichtigt man jedoch die quantitativ ungleiche Ausgangsposition, so spricht die Durchschnittsfrau (errechnet aus der Gesamtanzahl weiblicher Figuren) mehr als der Durchschnittsmann. Da das Personeninventar aber sehr heterogen ist und die Figuren verschiedene Funktionen innerhalb des Romans einnehmen, erachte ich das Verhältnis der Sprecherinnen und Sprecher für das aussagekräftigste. Demnach sprechen Frauen und Männer exakt gleich lange.

Wer spricht am längsten?

Wenig überraschend spricht Iwein die meisten Verse. Bereits bei den Häufigkeiten hat sich gezeigt, dass er, Laudine und Lunete ein Trio bilden, welches die Spitzen der einzelnen Auswertungen dieser Statistik immer wieder anführt. Dies bestätigt sich auch für die Sprechlängen.

Tabelle 10 zeigt zwar Kalogrenant auf Platz 3, jedoch relativiert sich das sehr schnell, wenn man berücksichtigt, dass sein Brunnenabenteuer – in dem er als Erzählinstanz fungiert – 560 Verse umfasst und damit mehr als doppelt so lang wie die nächstlängste

Rede (die Erzählung der Entführung der Ginover) ist. Abzüglich Kalogrenants Brunnenabenteuer würde er mit lediglich 67 Versen aus Tabelle 10 hinauskatapultiert. Dasselbe gilt auch für den Burgherrn der Harpin Aventiure. Seine Erzählung der Entführung der Ginover umfasst 219 Verse. Damit fällt er nicht aus Tabelle 10, belegt aber weit abgeschlagen den letzten Platz der Personen mit über 100 Versen Sprechlänge. Da es sich bei den Metadiegesen um Sonderfälle der Rede handelt, werden diese im Rahme dieser Arbeit außer Acht gelassen.

Zurück zu Iwein, Laudine und Lunete. Hierbei überrascht, wie stark Lunete gegenüber der Sprechhäufigkeit zu Iwein aufholt. Bei den Häufigkeiten war sie mit Laudine weit hinter ihm zurückgeblieben, doch nun verdoppelt Lunete ihre Sprechlänge und bleibt ihm auf den Fersen.

Zeilenbeschriftungen	m	w	Gesamtergebnis
Iwein	1033		1033
Lunete		806	806
Kalogrenant	627		627
Laudine		404	404
Burgherr Harpin	326		326
Gawein	292		292
Keie	165		165

Tabelle 10: Personen mit >100 gesprochenen Verszeilen

Dieses Ergebnis veranlasste eine weitere Analyse. Wenn Iwein doppelt so oft spricht wie Lunete, aber den Vorsprung bei der Verslänge nicht halten kann, bietet es sich an, eine durchschnittliche Verslänge pro Rede zu errechnen. Dies wurde für Iwein, Lunete und Laudine in zweifacher Ausführung erstellt: Zuerst wurden sowohl die direkte, die narrativisierte und die transponierte Rede als Grundmenge herangezogen und anschließend wurde der Wert exklusiv für die direkten Reden errechnet.

	Alle Arten	Direkte Rede
Iwein	7,6	10,3
Laudine	6,3	7,2
Lunete	11,4	12,6

Tabelle 11: Durchschnitt Länge pro Rede [Anzahl Verse]

Das Ergebnis ist eindeutig: Lunete hat die längeren Reden als Iwein. Und das, obwohl sie – wie in *Lunetes Rat* gezeigt wurde – auch viele kurze, einversige Reden spricht. Dies unterstreicht noch einmal die zentrale Funktion die Lunete im „Iwein“ einnimmt. Sie ist diejenige, die Iwein das Leben rettet und ihm mit ihren Worten zu Frau und Herrschaft verhilft. Sie ist es auch, die ihm als Botin Laudines mittels Worten all dies wieder nimmt und ihm zusätzlich seine Ehre abspricht. Und zu guter Letzt ist es wieder Lunete, die nicht

nur mittels ihres Verstandes und kluger Worte maßgeblich zur Wiedervereinigung Laudines und Iweins beiträgt, sondern auch die Worte Laudines zu manipulieren versteht. Um die Analogie der Waffen einer Frau von Mertens Fleury noch einmal aufzugreifen, kann gesagt werden, dass Lunete nicht nur ihre Worte als Waffen benutzt, sondern sich auch darauf versteht, ihr Gegenüber mit ihren Worten bewusst zu entwaffnen.

Die längsten Reden im „Iwein“

Die drei Metadiegesen im „Iwein“ rangieren unter den vier längsten Reden im gesamten Werk. Auf diese wird hier nicht näher eingegangen. Die Analyse beschränkt sich auf eindimensionale Reden.

Die längste intradiegetische Aussage stammt nicht, wie man vielleicht vermuten möchte, von Iwein, Laudine oder Lunete. Es ist Gawein der sich mit 143 Versen in den Vordergrund stellt und den längsten „Halbmonolog“⁷⁴ vorträgt. Es handelt sich dabei um *Gaweins Rat*, eine Schlüsselszene im „Iwein“. Dazu folgt am Ende dieses Kapitels ein Exkurs.

Die weiteren Top Ten der längsten Reden haben alle einen gemeinsamen Nenner: Iwein. Iwein ist selbst Sprecher von 3 der längsten Reden. Bei den restlichen 7 Reden wird er entweder direkt angesprochen, ist Teil der Zuhörerschaft (Menge Artushof) oder es handelt sich um eine Rede innerhalb einer Metadiegeese, bei der Iwein wiederum Zuhörer ist (Rede des Waldmenschen). Die dunkel hinterlegten Zeilen in Tabelle 12 sind Metadiegesen.

Sprecher_In	Ansprechperson	Vers	Szene	Zeilen	Kategorie 1
Kalogrenant	Menge Artushof	243	Artus' Fest	560	
Burgherr Harpin	Iwein	4520	Harpin	219	
Gawein	Iwein	2770	Artus beim Brunnen	143	
Gefangene	Iwein	6320	Riesen	87	
Lunete	Artus, Iwein	3111	Iweins Wahnsinn	85	
Iwein		1610	Gefangenschaft	81	Gedanken
Lunete	Iwein	4109	Lunetes Bedrängnis	70	
Waldmensch	Kalogrenant	544	Artus' Fest	54	Metadiegeese
Iwein		3509	Iweins Wahnsinn	54	Selbstgespräch
Iwein	Gawein	7378	Kampf Dorn	53	

Tabelle 12: Die zehn längsten Reden

Gaweins Rat

⁷⁴ Zutt (1979), S. 46.

Helga Zutt macht während ihrer Ausführungen zur Sprachhandlung „Rat“ eine spannende Bemerkung zur Quantität der Ratschläge von Gawein an Iwein und von Lunete an Laudine:

Gawein weiß, daß Iwein seine Ansichten teilt; das führt zu einer Darstellung der Sprachhandlung „Rat“ in einem Halbmonolog. Lunete aber will Laudine zu einem Handeln bewegen, das sie zunächst entschieden ablehnt; für die Darstellung der beiden Positionen sind Dialoge notwendig, in denen gezeigt wird, wie Lunete ihre Herrin durch ihre Argumente allmählich umstimmt.⁷⁵

In der Szene als der Artushof das Laudinenreich besucht, ist Gawein mit Abstand die Figur mit den meisten Redeanteilen. Genau genommen ist diese Szene – nach dem Kriterium Rede – in drei Teile aufsplittbar: Zunächst spricht Laudine positiv über den Besuch des Artushofes und die Rezipierenden erhalten einen Blick in ihre Gedankenwelt. Sie ist zufrieden mit ihrer Wahl des Gatten. Der zweite Teil wird von Gawein und seinen Äußerungen dominiert, die anschließend (dritter Teil) zur Interaktion zwischen Iwein und Laudine und dem Aufbruch des Artushofes inklusive Iweins führt. Die längste Rede im „Iwein“ wird in diesem zweiten Teil vermittelt.

Die Rede Gaweins ist mehr Monolog als Dialog, da Iwein stumm bleibt. Zutt erklärt das Schweigen Iweins während der „Unterhaltung“ mit Gawein mit seiner voraussetzenden Zustimmung. Gawein ist ein enger Freund und gilt in der Artuswelt als das Ritterideal. Wen er vom Ideal des Ritters spricht, ist von der Richtigkeit auszugehen. Die Länge des „Halbmonologs“ ist daher sehr beachtlich: 143 Verse räumt Hartmann dieser Abhandlung über Werte und Normen, die ein Ritter erfüllen muss, ein. Dies ist einerseits bemerkenswert, wenn man bedenkt, dass die ideale Verhaltensweise eines Ritters dem zeitgenössischen Publikum bekannt gewesen sein dürfte; und zum anderen weil es Iwein nicht nur bekannt ist, sondern er diese Meinung auch teilt. Das Iwein Gaweins Ansichten teilt, nimmt Zutt als Begründung für die Einseitigkeit der Unterhaltung. Man könnte auch sagen, dass durch die Übereinstimmung der Ansichten der Gesprächsteilnehmer (und die Kenntnis der zeitgenössischen Rezipierenden), eine solche ausschweifende Redeszene gar nicht nötig wäre. Die 143 Verse erfüllen also keine erzähltechnische Notwendigkeit, sondern dienen zwei anderen Funktionen.

Hartmann exponiert die ritterlichen Tugenden in einer Weise, die diese als zentrales Thema des „Iwein“ noch einmal deutlich unterstreicht und gebraucht sie für eine belehrende Funktion sowie als Markierung für die kommenden Handlungsstränge.

⁷⁵ ebd.

Die Länge dieser Redeszene ist auch in der Gesamtkomposition des „Iwein“ spannend: Es handelt sich nämlich um die drittlängste Redeszene. Sie wird nur von Kalogrenants Brunnenabenteuer und der Entführung Ginovers übertroffen – die beide Metadiegesen enthalten. Wenn man diese herausfiltert hält Gawein hier die längste Rede im ganzen „Iwein“. Noch eindrücklicher stellt sich das ganze unter dem Gesichtspunkt dar, dass die viertlängste Redeszene ebenfalls eine Metadiegeese enthält (die Redeszene der gefangenen Jungfrau in der Aventure zum schlimmen Abenteuer; v 6320).

Es ist klar: *Gaweins Rat* ist eine zentrale Stelle des „Iwein“, da er einen wahren Dominoeffekt zur Folge hat. In Iwein wird der Wunsch nach Turnierreiten geweckt, was wiederum die Jahresfrist für Iweins Rückkehr seitens Laudine auslöst und so den zweiten Teil (manche würden vom 2. Teil des Doppelweges sprechen) der Handlung einläutet. Mit seinen 143 Versen ist er um fast 60 Verse länger als die nächstlängste Redeszene ohne Metadiegeese.

7.5 Auswertungen zur Struktur des „Iwein“

Wenn man von der Struktur eines klassischen Artusromans spricht, werden im selben Atemzug zumeist der Doppelweg und die episodenhaften Abfolgen der Aventiuren genannt. Viele Forschende sind davon überzeugt, dass dem „Iwein“ eine eindeutige Konzeption zugrunde gelegt sei.⁷⁶ Einige dieser Einteilungen hat Selbmann zusammengetragen und vorgestellt⁷⁷. Ihnen allen ist gemein, dass sie den „Iwein“ in zwei Handlungszyklen einteilen wollen. Die Unterschiede ergeben sich primär an der Trennung der beiden Zyklen. Selbmann sieht die wahrscheinlichsten Grenzen bei *Gaweins Rat*, nach Lunetes Anklagerede oder nach Iweins Erwachen. Im zweiten Handlungszyklus sieht er dann Alierskampf und Löwenbefreiung als jeweils eigenständige Episoden, gefolgt von zwei Schachtelungen.⁷⁸ Es folgt eine knappe Darstellung einiger Einteilungen des „Iwein“, die bei Selbmann versammelt sind.

Witte hat bereits Ende der 20er Jahre eine Aufteilung in zwei Zyklen vorgeschlagen (bei ihm „Bücher“). Er setzt die Grenze nach der Anklage Lunetes und lässt das zweite Buch mit Iweins Wahnsinn beginnen. Diese Episode bildet gemeinsam mit dem Aliers-Kampf und der Löwenbefreiung die Einleitung, den Hauptteil bilden die zwei Schachtelungen und der Schluss ist die Aussöhnung mit Laudine.⁷⁹

⁷⁶ ebd., S. 2.

⁷⁷ Selbmann (1976), S. 61-68.

⁷⁸ ebd. S. 61.

⁷⁹ ebd. S. 62.

Cramer ordnet den zweiten Zyklus des „Iwein“ nach dem Kriterium *Ohnmacht*. Drei Ohnmachten Iweins macht er aus und nennt sie *Iweins Wahnsinn*, *Ohnmacht an der Quelle* und das *Nichterkennen durch Laudine*. Diese drei Ohnmachten decken sich wiederum mit dem Alierskampf / Befreiung des Löwen, mit der Tötung Harpins / der Befreiung Lunetes (erste Schachtelung) und mit dem schlimmen Abenteuer / dem Rechtsstreit der Schwarzdornschwestern (zweite Schachtelung).⁸⁰

Aus all diesen Theorien lässt sich eine Conclusio ziehen: Im „Iwein“ gibt es Episoden, die aufgrund ihrer abgeschlossenen Handlung als Einheit identifizierbar sind; auch dann, wenn sie durch eine andere Episode unterbrochen sein sollten. Uneins sind sich die Forschenden über deren übergeordnete Gruppierung. Um diese soll es hier aber auch nicht gehen. Stattdessen verbleiben wir auf der Ebene der einzelnen Episoden und wollen sehen, ob es einen Zusammenhang zwischen der Anordnung der Episoden und Iweins direkten Reden gibt.

Iweins Reden als Indikator für die Struktur des „Iwein“

Iwein ist als Titelheld in fast allen Szenen anwesend, da die Erzählung zumeist ihm folgt. Wohin er geht, dorthin wendet sich auch der Fokus der Erzählung. Um mögliche Muster in der Verteilung der direkten Reden über das Gesamtwerk erkennen zu können, kommen als Ansatzpunkte nur Iwein und die Gesamtzahl der Sprecher in Frage, da durch Abwesenheit der Figuren ansonsten Lücken entstehen würden. Auf die Abbildung aller direkten Reden die im „Iwein“ vorkommen wurde allerdings verzichtet, da sie aufgrund der vielen Datenpunkte viel zu unübersichtlich ist.

Das Diagramm zeigt alle direkten Reden Iweins in chronologischer Reihenfolge. Die Höhe der Markierungen zeigt die Länge einer Rede mittels der Summe realisierter Verszeilen an. Es lassen sich bereits auf den ersten Blick spannende Ergebnisse erkennen, was die Verteilung der Reden anbelangt. So hat Iwein beispielsweise in den ersten 800 Versen keinen einzigen Sprechpart. Es bilden sich auch eindeutige Berge und Täler heraus, die eine Verbindung zur Struktur des „Iwein“ vermuten lassen. Diese Berge und Täler treten noch deutlicher zu Tage, wenn man Iweins Gedankenreden und Selbstgespräche herausfiltert.

⁸⁰ ebd. S. 65.

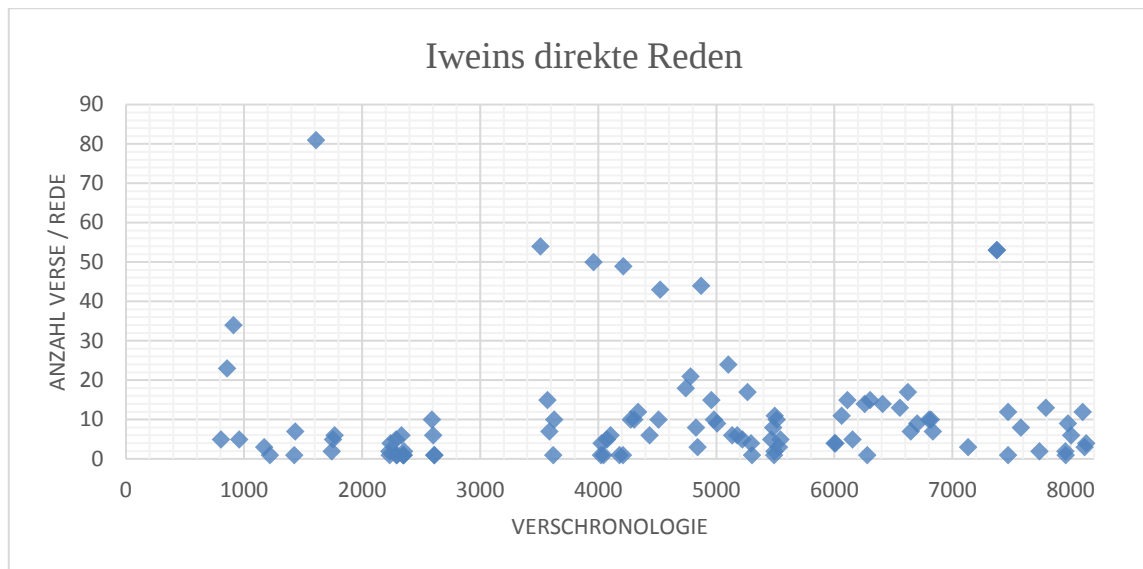


Diagramm 5: Iweins direkte Reden

Diagramm 5 zeigt nur die Reden Iweins, die an mindestens eine Person gerichtet sind. Dies schien angebracht zu sein, da uns Iwein mittels Gedankenrede und Selbstgespräch oft dann Einblick in seine Innenwelt erlaubt, wenn er gerade allein ist und sich in einer diagrammtechnischen Lücke befindet. Mittels Iweins Gesprächen lässt sich hingegen tatsächlich – vor allem im zweiten Handlungszyklus – ein direkter Zusammenhang zwischen seinen Reden und der Struktur des „Iwein“ erkennen.

Der Prolog und Kalogrenants Brunnenabenteuer lassen sich deutlich vom ersten Teil trennen, meint Selbmann.⁸¹ Dies wird von Diagramm 6 bestätigt: Sie zeigt eine deutlich erkennbare Lücke, da Iwein während Prolog und Kalogrenants Erzählung schweigt (s. auch Kapitel 7.1).

Den ersten Handlungszyklus wollen die meisten Forschenden in Zusammenhang mit Iweins Wahnsinn als beendet sehen. Wo genau ist allerdings umstritten. Möglichkeiten für eine Grenzziehung sind laut Selbmann etwa Gaweins Rat, Lunetes Anklage und Iweins Erwachen.⁸² Die Lücke von *Iweins Wahnsinn* wird nach seinem Erwachen nur durch zwei Reden Iweins an die Begleiterin der Dame von Narrison unterbrochen, Iwein scheint seine Stimme erst wieder richtig mit seiner Ankunft im Laudinenreich, bei der gefangenen Lunete wiederzufinden (s. Diagramm 6, *erste Schachtelung*).

Alle potentiellen Grenzen die zu Beginn dieses Kapitels erläutert wurden, sind in dieser Lücke enthalten: Man betrachte in Diagramm 6 die Lücke, in die *Iweins Wahnsinn* fällt. Sie beinhaltet sowohl Gaweins Rat, Lunetes Anklage als auch Iweins Erwachen.

⁸¹ ebd. S. 61.

⁸² ebd.

Lässt man diese zwei Reden in *Iweins Wahnsinn* außer Acht, so erstreckt sich die Lücke zwischen erstem und zweitem Handlungszyklus von v 2612 (Iwein gibt sich am Brunnen dem Artushof zu erkennen) bis v 4022 (Iwein begegnet der gefangenen Lunete). Auf diese Art könnte man auch noch Ohly und seine Ansicht zur Struktur des „Iwein“ in die Betrachtung aufnehmen. Für Linke ist die Befreiung des Löwen von besonderer Bedeutung, da diese Szene den „Iwein“ in etwa halbiert.

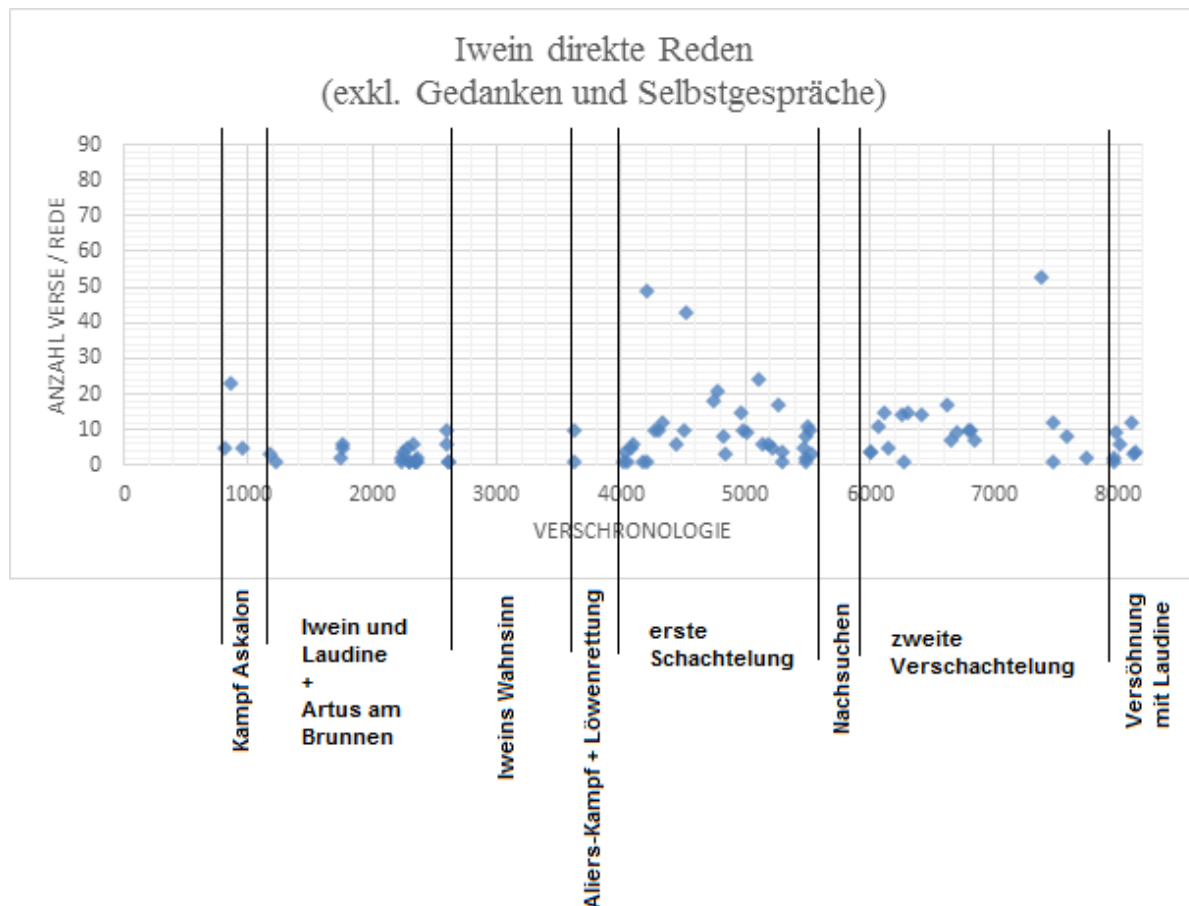


Diagramm 6: "Iweins direkte Reden (exkl. Gedanken und Selbstgespräche)" mit Szenenstruktur

Ich möchte mir an dieser Stelle kein Urteil über die verschiedenen strukturellen Einteilungen erlauben. Fest steht jedoch, dass mittels der grafischen Darstellung der Gespräche Iweins in direkter Rede das Vorhandensein einer Struktur visualisierbar ist. Die Visualisierung stützt die Behauptung, dass es zwei Handlungszyklen gibt und dass deren Grenze zwischen *Gaweins Rat* und *Iweins Erwachen* liegt. Bezüglich des ersten Handlungszyklus ist der Beginn der Erzählung mit Prolog und Kalogrenants Brunnenabenteuer deutlich erkennbar.

Diagramm 6 bietet für den zweiten Handlungszyklus deutlich mehr Erkenntniswert als für den ersten. Die zwei Verschachtelungen nehmen den Großteil des Raumes ein und haben beide eine Lücke vorangestellt. Damit möchte ich dem Alierskampf mit der

anschließenden Löwenrettung keinesfalls eine zwingende Parallelität mit der Suche nach Iwein nachsagen. Spannend ist es aber allemal, dass Iwein vor beiden Verschachtelungen verstummt. Beide Male fallen außerdem mit Cramers Einteilung nach Ohnmacht zusammen.⁸³

Die Gespräche, die Iwein führt, stützen Wittes Einteilung des zweiten Handlungszyklus geradezu perfekt. Seine Einteilung in Einleitung, Hauptteil und Schluss deckt sich exakt mit Diagramm 6. Iweins Wahnsinn mit dem Alierskampf und der Rettung des Löwen als Einleitung⁸⁴; der Hauptteil als „Iweins Sühneabenteuer“ mit den zwei Verschachtelungen, die durch die Lücke des Nachsuchens klar voneinander abgesetzt werden; und der kurze Schluss mit der Aussöhnung zwischen Iwein und Laudine.⁸⁵

Iweins Schweigen und die Frauen

Als letzten Aspekt möchte ich eine Erkenntnis anführen, die aus der Visualisierung Iweins direkter Reden herrührt.

Iweins Wahnsinn beginnt bereits mit der Erkenntnis des Terminversäumnisses und wird dann fast gleichzeitig mit der Anklagerede Lunetes vollzogen. Sie hat als Frau die Macht, ihm die *êre* abzusprechen und ihn seiner Identität zu berauben.⁸⁶ Lunete hat in diesem Prozess des Verstummens eine Schlüsselfunktion. Iweins Weg zurück in die Zivilisation beginnt mit der Begegnung der Dame von Narrison mit ihren zwei Begleiterinnen. Drei Frauen sind es, die Iwein finden, identifizieren und ihn vom Wahnsinn heilen, sodass er kurz sogar wieder zu sprechen vermag. Zunächst nur zu sich selbst, anschließend mit der Begleiterin der Dame von Narrison, die ihn mit zu ihrer Herrin nimmt. Während des Alierskampfes und der Löwenbefreiung führt Iwein keine Gespräche in direkter Rede, verbleibt also in seiner kommunikativen Isolation. Erst nach der zweiten Ohnmacht nach Cramer, als er sich am Zauberbrunnen wiederfindet, findet er seine Sprache wieder. Seine Gesprächspartnerin ist wieder eine Frau, Lunete. Die erste Schachtelung folgt und endet mit der dritten Ohnmacht nach Cramer: dem Nichterkennen durch Laudine.

Die Daten bestätigen: Laudine ist die letzte Person, die Iwein in direkter Rede anspricht. Anschließend verbalisiert er seine Trauer und seine Sehnsucht darüber, dass ihn Laudine nicht erkennt, dezidiert zu sich selbst (v 5542 *wider sich selben sprach er sô*). In den wenigen Versen, in denen Iwein als Figur noch präsent ist, verabschiedet er sich noch

⁸³ ebd. S. 65.

⁸⁴ im Gegensatz zu Selbmanns Einteilung, in der Alierskampf und Löwenbefreiung einzeln stehen. siehe Selbmann (1976), S. 61.

⁸⁵ ebd. S. 62.

⁸⁶ siehe Mertens-Fleury (2011), S. 242.

mittels narrativisierter Rede von Lunete und während seines Aufenthaltes auf der Burg, auf der er seine Wunden behandeln lässt, wird er ebenfalls nur mittels narrativisierter Rede angesprochen. Diese narrativisierten Reden lassen sich zudem konsequent ritualisierten Umgangsformen mit entsprechenden Sprechakten (danken und empfangen) zuordnen und zeichnen sich durch eine besonders hohe *Distanz* aus.

Erst als die Cousine der Schwarzdornschwestern Iwein eingeholt hat und ihn anspricht, beginnt Iwein wieder mittels direkter Rede zu kommunizieren und schließt damit die Lücke vor der zweiten Verschachtelung (siehe Diagramm 6).

In allen drei Ohnmachten beziehungsweise in beiden Dialogslücken Iweins spielen ausschließlich Frauen als Ansprechpartner eine Rolle. Sie sind es, die Iwein zum Schweigen bringen und Frauen sind es auch, die ihn wieder zum direkten – mîmetischen – Sprechen bringen.

8 Conclusio und Ausblick

Ausgangspunkt der Diplomarbeit waren die Fragen, wer denn nun häufiger und länger spricht: Männer oder Frauen? Beide Fragen konnten zu Gunsten beider Geschlechter beantwortet werden; je nachdem ob man die absoluten Zahlen betrachtet oder sie entsprechend dem Geschlechterverhältnis des Personeninventars relativiert. Männer sprechen in absoluten Zahlen häufiger und länger als Frauen. Relativ betrachtet sind es jedoch die Frauen, die häufiger und länger sprechen. Herausragend war in allen Fällen das Trio Iwein, Laudine und Lunete.

Die experimentelle Methode der quantitativen Analyse hat viele spannende Einblicke in die Redeszenen in Hartmanns von Aue „Iwein“ zugelassen. Jede einzelne Auswertung könnte man noch weiter vertiefen, da sich mit jedem Analyseergebnis neue Forschungsthemen eröffnen. Zum Beispiel könnte bezüglich der schweigenden Figuren der Frage nachgegangen werden, welche Gemeinsamkeiten sie besitzen und welche Funktion sie im „Iwein“ erfüllen.

Bei den Untersuchungen zu den einzelnen Reden kamen immer wieder interessante Aspekte auf. Exemplarisch sei hier der Kampf zwischen Iwein und Gawein genannt: Als die umstehende Menge versucht, den Kampf zu unterbrechen, verbittet sich dies die ältere Schwester vom Schwarzen Dorn vehement. Ob Artus etwas sagt, wissen wir nicht. Im *discours* ist nicht der Hauch einer Andeutung auf eine verbale Aktion des Königs zu finden. Er bleibt für die Rezipierenden stumm, was den Eindruck der Machtlosigkeit verstärkt. Artus' Worte werden nicht konkretisiert und er kann auch seinen Willen nicht durchsetzen. Er ist durch die Konventionen am Hof handlungsunfähig. Nun könnte man fragen, inwieweit die Umsetzung einer Rede im *discours* ein Indiz für Macht darstellt.

Viele interessante Aspekte wurden im Laufe der Arbeit entdeckt und verfolgt, haben aber aufgrund des erforderlichen Ressourcenaufwandes letztendlich keinen Platz in dieser Diplomarbeit erhalten können – so geschehen etwa bei den Kollektiven. Sie haben nicht wenige Redeszenen und scheinen ein großes Spektrum an verschiedenen Funktionen der Rede zu besitzen. Auch auf die Bedeutung der Metadiegesen konnte nicht genauer eingegangen werden. Die Anzahl an Binnenerzählungen und deren Ausmaße im „Iwein“ sind beachtlich. Die marginale Erwähnung in dieser Arbeit wird diesem Phänomen der Narratologie nicht gerecht.

Wer sich mit dem „Iwein“ beschäftigt, muss sich fast zwangsläufig auch mit dem „Erec“ auseinandersetzen. Die entwickelten Kriterien zur Datenerhebung könnten eins zu eins auch auf den „Erec“ angewendet werden. Somit wäre ein quantitativer Vergleich

bezüglich der Redeszenen zwischen den beiden Artusromanen Hartmanns umsetzbar. Ein Vergleich wäre natürlich auch mit Chrétiens „Yvain“ machbar und wünschenswert, jedoch müssten hierbei die theoretischen Grundlagen neu überdacht werden, da nicht alle Abgrenzungen für Chrétien gleichermaßen gültig sind wie für Hartmann, zum Beispiel die erlebte Rede.

Besonders spannend sind meines Erachtens nach die Visualisierungen, die anhand der quantitativen Datenerhebung durchführbar geworden sind. Die Dialogschemata zu *Laudines Rat* stellen nur ein illustratives Beispiel dar, um die quantitativen Aspekte einer Redeszene aufzuzeigen. Die Möglichkeit Sprechhäufigkeiten, Sprechlängen und Sprecherfrequenz gemeinsam grafisch darzustellen, ist sicher ein guter Ausgangspunkt um ein neues Analyseinstrument für die historische Dialogforschung zu entwickeln. Ebenso die Visualisierung der Reden Iweins, mit deren Hilfe es möglich ist, die Struktur des „Iwein“ nachzuempfinden.

Die Chancen die sich hier ergeben, rechtfertigen den Aufwand einer quantitativen Datenerhebung in jeder Hinsicht. Es liegt an der Kreativität der Forscher_Innen herauszufinden, welches Potential in der erhobenen Datenmenge verborgen liegt und anschließend daraus zu schöpfen. Für den „Iwein“ waren es die direkten Reden mit Ansprechperson, für den „Erec“ empfiehlt sich wohl eher eine visuelle Gegenüberstellung der Reden und/oder Gedanken von Erec und Enite. Es bieten sich auf diesem Gebiet viele neue Möglichkeiten.

9 Literaturverzeichnis

9.1 Primärliteratur

Hartmann von Aue, Rüdiger Krohn (HG): Iwein. Stuttgart: Reclam 2012.

9.2 Sekundärliteratur

Baisch (HG), Martin, Johannes Keller (HG) u.A.: Aventiuren des Geschlechts. Modelle von Männlichkeit in der Literatur des 13. Jahrhunderts. Göttingen: V&R unipress 2003. (Aventiuren, 1)

Bennewitz, Ingrid: Zur Konstruktion von Körper und Geschlecht in der Literatur des Mittelalters. In: Ingrid Benetzwitz (HG) und Ingrid Kasten (HG): Genderdiskurse und Körperbilder im Mittelalter. Eine Bilanzierung nach Butler und Laqueur. Münster: LIT 2002. (Bamberger Studien zum Mittelalter, 1). S. 1-10.

Brunner, Horst: Hie ist diu aventiure geholt. In: Matthias Meyer (HG) und Hans-Jochen Schiewer (HG): Literarische Leben. Rollenentwürfe in der Literatur des Hoch- und Spätmittelalters. Tübingen: Niemeyer 2002. S. 55-66.

Genette, Gérard: Die Erzählung. München: Fink ³ 2010.

Gerstenecker, Michael: Poetologie der Personennamen im deutschen Artusroman. Dissertation. Univ. Wien 2012.

Greenfield, John: Die Dialogstruktur in *Aliscans* und in Wolframs *Willehalm*. Beobachtungen zur Aérofle / Arofel-Szene. In: Monika Unzeitig (HG), Nine Miedema (HG) u.a.: Redeszenen in der mittelalterlichen Großepik. Komparatistische Perspektiven. Berlin: Akademie Verlag 2011. (Historische Dialogforschung, 1). S. 105-115.

Heinze, Norbert: Zur Gliederungstechnik Hartmanns von Aue. Stilistische Untersuchungen als Beitrag zu einer strukturkritischen Methode. Göppingen: Kümmerle 1973. (Göppinger Arbeiten zur Germanistik, 98)

Hübner, Gert: Erzählform im höfischen Roman. Studien zur Fokalisierung im „Eneas“, im „Iwein“ und im „Tristan“. Tübingen, Basel: A. Francke 2003. (Bibliotheca Germanica, 44)

Kilian, Jörg: Einführung in die historische Dialogforschung. Tübingen: Niemeyer 2005. (Germanistische Arbeitshefte, 41)

Martinez, Matias und Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie. München: C.H. Beck ³ 2002.

Mertens Fleury, Katharina: Dimensionen machtvoller Worte. Zur Gestaltung von Umbruchsituationen in der deutschen Artus- und Gralsepik und in ihren französischen Vorlagen. In: Monika Unzeitig (HG), Nine Miedema (HG) u.a.: Redeszenen in der mittelalterlichen Großepik. Komparatistische Perspektiven. Berlin: Akademie Verlag 2011. (Historische Dialogforschung, 1). S. 235-253.

Mertens, Volker: Der deutsche Artusroman. Stuttgart: Reclam 1998.

Miedema, Nine: Die Redeszenen in den verschiedenen Fassungen des Herzog Ernst. In: Monika Unzeitig (HG), Nine Miedema (HG) u.a.: Redeszenen in der mittelalterlichen Großepik. Komparatistische Perspektiven. Berlin: Akademie Verlag 2011. (Historische Dialogforschung, 1). S. 165-191.

Niehaus, Michael: Die Vorgeschichte des ‚inneren Monologs‘. In: Vladimir v. Biti und Vivian Liska (HG): arcadia. International Journal of Literary Culture / Internationale Zeitschrift für literarische Kultur. Band 29 / Heft 3 (1994). S. 225–239.

Pörksen, Uwe: Der Erzähler im mittelhochdeutschen Epos. Formen seines Hervortretens bei Lamprecht, Konrad, Hartmann, in Wolframs Willehalm und in den „Spielmannsepen“. Berlin: Erich Schmidt 1971. (Philologische Studien und Quellen, 58)

Selbmann, Rolf: Strukturschema und Operatoren in Hartmanns Iwein. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 50/1 (1976). S. 60-83.

Unzeitig, Monika, Nine Miedema u.a.: Einleitung. In: Monika Unzeitig (HG), Nine Miedema (HG) u.a.: Redeszenen in der mittelalterlichen Großepik. Komparatistische Perspektiven. Berlin: Akademie Verlag 2011. (Historische Dialogforschung, 1). S. 1-14.

Zutt, Herta: König Artus – Iwein – Der Löwe. Die Bedeutung des gesprochenen Wortes in Hartmanns „Iwein“. Tübingen: Niemeyer 1979 (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte, 23)

10 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Auszug aus Tabelle „Redeszenen“	44
Tabelle 2: Auszug aus „Personenverzeichnis“	45
Tabelle 3: Personeninventar „Sprechrollen“	48
Tabelle 4: Personeninventar „Gruppe 1-3“	49
Tabelle 5: alle Redeszenen nach Art und Geschlecht	55
Tabelle 6: Sprechende mit ≥ 10 Reden	57
Tabelle 7: Ansprechpersonen von Lunete und Laudine	59
Tabelle 8: Gedanken nach Art und SprecherIn	64
Tabelle 9: Sprechlänge [Verse] je Geschlecht	66
Tabelle 10: Personen mit >100 gesprochenen Verszeilen	68
Tabelle 11: Durchschnitt Länge pro Rede [Anzahl Verse]	68
Tabelle 12: Die zehn längsten Reden	69

11 Diagrammverzeichnis

Diagramm 1: Auszug aus „Differenzen zwischen Erstauftritt und Erstrede [Verse]“	54
Diagramm 2: Lunetes Rat 1 - Darstellung aller Reden	60
Diagramm 3: Lunetes Rat 2 - Darstellung aller Reden	62
Diagramm 4: Lunetes Rat 3 - Darstellung aller Reden	63
Diagramm 5: Iweins direkte Reden.....	73
Diagramm 6: "Iweins direkte Reden (exkl. Gedanken und Selbstgespräche)" mit Szenenstruktur	74

Anhang

Zusammenfassung

Die Diplomarbeit „Redeszenen in Hartmanns von Aue ‚Iwein‘. Versuch einer quantitativen Analyse“ beschäftigt sich mit den Redeszenen des „Iwein“ und analysiert diese mittels statistischer Methoden. Es wird primär der Frage nachgegangen, ob Männer oder Frauen häufiger beziehungsweise länger sprechen. Um den literarischen Text auf die quantitative Analyse vorzubereiten, mussten mittels erzähltheoretischer Grundlagen Definitionen und Abgrenzungen geschaffen werden, um eine umfassende, qualitativ hochwertige und homogene Datenerhebung gewährleisten zu können.

Mittels dieser Daten konnten die geschlechterspezifischen Fragestellungen bezüglich der Sprechhäufigkeit und Sprechlänge ermittelt werden. Vereinfacht ausgedrückt sprechen Männer in absoluten Zahlen häufiger und länger als Frauen. Werden die Zahlen aber aufgrund der ungleichen Grundmenge der Geschlechter im Personeninventar relativiert, verkehrt sich das Ergebnis zu Gunsten der Frauen.

Die Arbeit umfasst noch weitere spannende Erkenntnisse, etwa bezüglich der Zusammensetzung des Personeninventars, des Erstauftrittes und der Erstrede von Personen, des Zusammenhanges von Redeverteilung und der Struktur des „Iwein“, und vieles mehr. Besonders hervorzuheben sind Ansätze neuer Analyseinstrumente in Form von Visualisierungen der quantitativen Daten.